

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenpfeil u.
Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arnst
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societe Havas Latite
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I. Schulerstrasse 14.

Die 7-gespaltene Beitzelle oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zelle 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unberlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn das Porto beigefügt war.

28. Jahrgang. Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. 28. Jahrgang.

No. 86. Bromberg, Mittwoch, den 13. April. 1904.

Die Zerspaltung der Hauptmacht der Hereros.

Nach mehreren für unsere Truppen ziemlich verlustreichen kleineren Gefechten in Südwestsafrika hat der Gouverneur Oberst Leutwein zu einem großen Schlage gegen die in den Driattbergen östlich von Otahandja versammelte Hauptmacht der Hereros unter ihrem Oberhäuptling Samuel Maharero ausgeholf, und zwar mit dem Erfolg, daß er nach achttündigem schweren Kampfe diese Haupttruppe des Feindes unter relativ geringen Verlusten auf unserer Seite wenn auch nicht vernichtete, so doch aus ihrer festen Stellung herauswarf und zerspaltete. Über den Kampf liegt folgender amtlicher Bericht vor, den wir schon gestern abend durch Anschlag an unserer Geschäftsstelle veröffentlichten:

Berlin, 11. April. Gouverneur Leutwein meldet aus Otahandja unter dem heutigen Tage: Ich habe am 9. mit vereinigter Hauptabteilung (Dürr) und Westabteilung (Etorff) die Hauptmacht des Feindes, etwa 3000 Gewehre, bei Dnganjira angegriffen. Hereros in starker, kreisförmiger Höhenstellung, Front nach Nordwesten. Zuerst feindlicher linker Flügel umfaßt und zurückgeworfen, dann Angriff gegen Mitte und rechten Flügel. Zwei energische Gegenstöße des letzteren gegen unseren linken Flügel abgewiesen. Mit Einbruch der Dunkelheit nach stündigem Gefecht feindliche Stellung durchbrochen. Gegner nach allen Seiten, mit Hauptkräften anscheinend in nordöstlicher und östlicher Richtung, zurückgegangen.

Diesseitige Verluste: Tot: Oberleutnant von Etorff, Leutnant v. Erffa, 2 Reiter.
Schwer verwundet: Leutnant v. Rosenburg, 5 Reiter; leicht verwundet: 5 Reiter. Verluste des Feindes noch nicht festgestellt, aber dank guter Artilleriemirksamkeit schwer. Von der Ostabteilung (Glasenapp) nichts Neues.

Gouverneur Leutwein meldet ferner die genaue Verluste im obigen Gefecht:
Gefallen: 1. Oberleutnant Otto v. Etorff aus Beerßen bei Uelzen, 2. Leutnant Dr. Burkard Freiherr v. Erffa aus Werneburg, Kreis Pögned, 3. Gefreiter Kowl der 3. Batterie aus Zagenow, Kreis Rabbjahn, 4. Gefreiter Heinrich Schroll der 4. Feldkompagnie aus Raulbach bei Hornburg (Sachsen).

Schwer verwundet: 1. Leutnant Richard von Rosenburg aus Kassel, der 1. Feldkompagnie, früherer Franz-Regiment, Schuß in den Oberkiefer, 2. Sergeant Gustav Riedke der 4. Feldkompagnie, aus Zengen, Kreis Bartenstein, Schuß in rechten Ellenbogen, 3. Gefreiter Otto Lucas der 4. Feldkompagnie aus Mt-Landsberg bei Berlin, Schuß durch beide Beine, 4. Reiter Heinrich Müller, 4. Feldkompagnie, aus Groß-Burgwedel bei Hannover, Schuß rechter Unterarm, 5. Sergeant Wieland der 1. Feldkompagnie, aus Buchenbrunn, Kreis Pforzheim, Brustschuß links, 6. Kriegsfreiwilliger von Blanc der 1. Feldkompagnie, aus Berlin, Schuß durch den linken Unterschenkel.

Leicht verwundet: 1. Feldweibel Schlabitz der 1. Feldkompagnie, aus Guranow, Kreis Lissa, rechter Zeigefinger abgeschossen, 2. Reiter Kube, 1. Feldkompagnie, aus Mioslona, Kreis Birnbaum, Streifschuß rechter Unterschenkel, 3. Gefreiter Wanne, 1. Feldkompagnie, aus Tichentín, Kreis Ludwigslust, Verlust zweier Finger der linken Hand durch Schuß, 4. Gefreiter Georg Krüger, 1. Feldkompagnie aus Berlin, Streifschuß rechter Oberschenkel, 5. Gefreiter Emil Effert, 1. Feldkompagnie, aus Schönlanke, Kreis Czarnikau, Streifschuß rechter Unterarm.

Der Ort Dnganjira, bei dem die Schlacht stattgefunden hat, liegt etwa 30 Kilometer östlich von Otahandja an den westlichen Abhängen der Driattberge. Welche Bedeutung dem Siege unserer Waffen zukommt, wird sich erst zu zeigen haben; einseitigen ist der Feind nicht vernichtet, sondern nur zerspaltet. Aber da sowohl die Hauptabteilung unter Oberst Dürr wie die Westabteilung unter Major von Etorff gut beritten sind, wird es hoffentlich möglich sein, dem zurückgehenden Feinde auf den Fersen zu bleiben und die Niederlage von Dnganjira zu vervollständigen. Einen praktischen Nutzen wird der Sieg von Dnganjira sicherlich haben, insofern, als er den Kampfesifer unserer Truppen ansachen wird, wogegen die schweren Verluste, die der Feind sicher durch unser Artilleriefeuer erlitten, ihn stark demoralisieren dürften.

Der Rückzug des Feindes erfolgte in nordöstlicher Richtung, das ist nach der Gegend, wo es Major von Glasenapp mit den Letzleuten zu tun hat. Der Gefahr, daß die Abteilung Glasenapp zwischen zwei Feuer gerät, wird, wie man erwarten darf, in geeigneter Weise vorgebeugt

werden; am sichersten wird dies dadurch geschehen, daß man sich dem zurückgehenden Feinde an die Fersen heftet. Dadurch wird erreicht, daß dieser eventuell zwischen zwei Feuer gerät, wenn er nicht bis dahin schon unschädlich gemacht ist. In der nötigen Energie wird man es sicherlich auf unserer Seite nicht fehlen lassen, und so darf man hoffen, daß die Schlacht bei Dnganjira einen glücklichen Wendepunkt in den Operationen gegen die Rebellen bedeutet.

Leider bedecken auch jetzt wieder eine Anzahl braver Krieger das Schlachtfeld, wobei der große Prozentsatz der gefallenen Offiziere sich auffällig bemerkbar macht. Oberst. Otto v. Etorff, der in dem siegreichen Gefecht den Heldentod starb, ist ein Bruder des Majors Ludwig von Etorff, welcher die Westabteilung unserer Schutztruppe in dem Kampfe kommandierte. Ein anderer Bruder ist der bekannte Major Eggert von Etorff, Adjutant des Generalinspektors des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens. Otto von Etorff war jetzt erst in die Schutztruppe eingetreten, vordem stand er beim Kaiser Alexanderregiment in Berlin und gehörte hier der siebenten Kompagnie an. Im 21. April 1894 war er Leutnant geworden, seine Beförderung zum Oberleutnant ist erst vor wenigen Monaten erfolgt. Er war in Südwestsafrika Nachrichtenoffizier beim Stabe des Marine-Expeditionskorps. Der ebenfalls gefallene Leutnant Dr. Burkard Freiherr von Erffa ist ein Sohn des Abgeordneten von Erffa; er muß wohl eben erst zum Leutnant befördert worden sein; denn die Rangliste kennt nur einen Hauptmann Freiherr von Erffa im 32. Infanterieregiment in Weiningen. Der schwer verwundete Leutnant Richard von Rosenburg war jetzt erst nach Südwestsafrika hinübergegangen, er stand vordem beim Kaiser Franz-Garde-Regiment Nr. 2 und gehörte hier der 8. Kompagnie an. Offizier war er seit dem 13. März 1897.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt: In der Tagespresse wird darüber Klage geführt, daß die Verlustliste aus dem am 2. d. Mts. gegen die Hereros stattgehabten Gefecht bei Otahandja nicht gleichzeitig mit dem Bericht über das Gefecht selbst und erst nach 12 Stunden, nachdem sie durch ein Berliner Lokalblatt gebracht worden war, veröffentlicht sei. Wir erfahren hierzu, daß es an amtlicher Stelle für angezeit gehalten wird, die Verlustlisten nicht eher zu veröffentlichen, bis die Angehörigen amtlich in angemessener Weise mit der Nachricht versehen worden sind. Es wird dabei davon ausgegangen, daß auch die Angehörigen beanspruchen können, von den sie angehenden Verlusten nicht zuerst durch einen Zeitungsbericht zu erfahren. Daß in vorliegendem Falle eine vollständige Verlustliste einer hiesigen Zeitung durch ihren Kriegsbericht-erfasser zugehen würde, konnte nicht vorausgesetzt werden.

Der Krieg.

Kiutschwang, 11. April. (Reuter.) Berichte über die rege Tätigkeit der Japaner in Korea und über die Ankunft japanischer Transportschiffe auf dem Jalu halten die hiesige Garnison zur Wachsamkeit an gegen einen möglichen japanischen Angriff. Als gestern abend an der Mündung des Kiaufusses auslaufenden Schiffen Lichtsignale gegeben wurden, um die Wassertiefe anzuzeigen, gaben die Forts, welche die Signale mißverstanden hatten, 24 Schüsse auf Kofenboote und ein nach auswärts bestimmtes Kaufahrtschiff ab. Das Feuer beunruhigte die Einwohner der Stadt, da diese glaubten, die Japaner griffen Kiutschwang an. Auch unter den Soldaten entstand Aufregung, so daß zwei chinesische Matrosen, die über den Fluß setzen wollten, von Schiffsdeck erschossen wurden.

Tschifu, 11. April. Ein chinesischer Dampfer kehrte hierher von Kiutschwang zurück und berichtete, daß seine Lichtsignale unbeachtet geblieben wären; zwei englische Schiffe seien in derselben Lage gewesen; für den Handel sei also Kiutschwang tatsächlich geschlossen.

Petersburg, 11. April. Nachdem durch einen Ufas vom 20. Februar die sibirische Bahn in den Grenzen des enteigneten Areals in Kriegszustand erklärt worden ist, ordnet ein heute in der Gesetzsammlung veröffentlichter Ufas vom 4. d. M. die Ausdehnung des Kriegszustandes auch auf das an die Bahn grenzende Gebiet an.

Petersburg, 11. April. Die deutschen Offiziere Oberstleutnant Lauenstein und Major von Lettau sind am 6. d. M. in Wulden eingetroffen, wo sie sich beim Statthalter meldeten; sie verbleiben zunächst in Wulden.

London, 12. April. (Telegramm.) Die „Times“ meldet aus Kiutschwang vom 8. April, daß in der ganzen südlichen Mandchurie infolge der starken Regenfälle die

Eisenbahnen überschwemmt und die Straßen unwegsam seien. Die Feldtelegraphie ist unterbrochen und der Verkehr über Land unmöglich.

Zum englisch-französischen Abkommen.

Die Agence Havas hat jetzt den Wortlaut des zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Abkommens und der Deklarationen veröffentlicht, sowie den Text des Erlasses des Khedive von Egypten über die ägyptische Schuld. Aus dem Marokko und Egypten betreffenden Deklarationen ist Artikel 5 zu erwähnen, nach dem sich England verpflichtet, seinen Einfluß geltend zu machen, um den gegenwärtig in ägyptischen Diensten stehenden französischen Beamten dieselben vorteilhaften Bedingungen zu sichern, wie den englischen. Die gleiche Verpflichtung übernimmt Frankreich in Marokko bezüglich der englischen Beamten, die gegenwärtig in marokkanischen Diensten stehen. In Artikel 7 dieser Deklarationen wird bestimmt, daß an der marokkanischen Küste zwischen Melilla und dem rechten Sebu-Ifen keine Befestigungen oder strategischen Punkte errichtet werden dürfen; doch beziehen sich diese Bestimmungen nicht auf die gegenwärtig von Spanien an der marokkanischen Mittelmeerküste besetzten Punkte. In Artikel 8 heißt es: Von freundschaftlichen Gefühlen für Spanien beiseite, ziehen die Regierungen die besonderen Interessen in Erwägung, welche Spanien vermöge seiner geographischen Lage und seiner territorialen Besitzungen an der marokkanischen Mittelmeerküste hat. Die französische Regierung wird sich hierüber mit der spanischen ins Einvernehmen setzen. Ein Abkommen, das in diesem Falle zwischen der französischen und spanischen Regierung getroffen werden könnte, wird der englischen Regierung mitgeteilt werden.

Über das Abkommen äußerte sich der Minister des Äußern DeLacassé einem Berichterstatter gegenüber dahin, daß die das Abkommen betreffenden Verhandlungen gelegentlich des Besuchs des Präsidenten Loubet in London am 7. Juli 1903 begonnen hätten. Der leitende Grundsatze sei gewesen, daß dort, wo das Interesse der einen Macht in irgend einer Frage unrettbar überwiege, die andere Macht Opfer bringen müsse. Man hätte glauben können, daß der russisch-japanische Krieg den Gang der Verhandlungen hätte hemmen müssen; dem sei aber nicht zu gesehen. Die Verhandlungen hätten zum Ziele geführt und jeder, der das Interesse Frankreichs und des Weltfriedens im Auge habe, müsse sich davon befriedigt erklären. Die diplomatische Periode der marokkanischen Frage sei nunmehr beendet. Gewiß sei England nicht die einzige Macht, welche wirtschaftliche oder andere Interessen in Marokko geltend machen könne, aber weder Italien noch Spanien würden Frankreich zu behindern suchen, Frankreich könne dessen sicher sein. Was die anderen Staaten anlangt, so würden sie sich hinreichend durch Proklamierung der Handelsfreiheit geföhlt. Die französische Politik gegenüber Marokko werde friedlich sein. Frankreich werde dem Kaiser von Marokko in der Verwaltung, bei Auffindung finanzieller Hilfsquellen, bei Ausbildung der Armee Beistand leisten, den Bau einer Bahnlinie sichern, welche die Verlängerung der Linie Oran-Tunis bilde, und die letzten Reime des Aufstandes ersticken. Das alles werde Zeit erfordern. Aber habe nicht die militärische Eroberung von Algerien 60 Jahre gedauert? Ein anderes als friedliches System wäre Wahnsinn und würde den Wünschen Frankreichs zuwiderlaufen. Bezüglich Ägyptens erklärt der Minister, er habe in die freie Verwendung eines Teiles der als Bürgschaft für die ägyptische Anleihe bestimmten Einkünfte eingewilligt. Er begnüge sich damit, die Grundsteuer als Pfand zu behalten; aber dafür werde die Konvertierungsfrist der 1500 Millionen betragenden unisizierten und privilegierten Schuld, wovon 1200 Millionen französisches Kapital seien, um 5 Jahre verlängert werden. Ein weiteres Zugeständnis sei, daß England, welches im Jahre 1888 die Neutralität des Suezkanals nur bedingungsweise anerkannt habe, dies jetzt vollständig und ausdrücklich tue.

Der Berichterstatter fügt hinzu, er habe aus dem Ton der Erklärungen DeLacassés den Eindruck empfunden, daß das französisch-englische Abkommen in Petersburg ausgezeichnete Aufnahme gefunden habe.

Das letztere wird bestätigt durch folgende Meldung: Paris, 11. April. Der russische Botschafter Melidow erklärte einem Redakteur des Temps, daß das französisch-englische Abkommen in Petersburg aus zwei Gründen Befriedigung he-

borrufen werde. Als Freund Frankreichs freue sich Rußland über jedes glückliche Ereignis, das Frankreich widerfahre. Als Verbündeter Frankreichs verzeihe Rußland mit nicht geringer Freude die neue Bürgschaft für die Kraft und Sicherheit, welche Frankreich durch das Abkommen erhalte. Es sei klar, daß das Einvernehmen mit England Frankreich von vieler Sorge und gewissen Hemmungen befreie. Dadurch sei dasselbe auch für Rußland wertvoll. Vielleicht werde das Sprichwort „Die Freunde unserer Freunde sind unsere Freunde“ sich auch hier bewähren. So und die Gefühle, schloß Melidow, welche man einmüchtig in Petersburg empfindet. Graf Ramboldorf hat mich beauftragt, diese Gefühle dem Minister DeLacassé bekannt zu geben. Ich habe mich dieser Aufgabe mit Vergnügen entledigt, und es ist mir angenehm, diese Erklärung öffentlich zu wiederholen.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 12. April.

Zur Mittelmeerfahrt des Kaisers. Wie aus Malta gemeldet wird, einging der Kaiser gestern nachmittag an Bord der Hohenzollern den Erzbischof von Malta, nachdem er von dem Luch beim Admiral Dombille zurückgekehrt war. Später unternahm der Kaiser einen Ausflug nach Citta Vecchia und dem Palace of Verdala. Vorgestern hörte der Kaiser den Vortrag des Gesandten von Tschiurichy und Bögenborff. — Drahtlich wird uns noch gemeldet:

Malta, 12. April. (Telegramm.) Kaiser Wilhelm begab sich gestern nochmals an Land zu einem großen Diner bei dem Gouverneur, zu welchem außer dem kaiserlichen Gefolge und dem deutschen Konsul die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, der Erzbischof und andere herborragende Persönlichkeiten geladen waren. Die 20 Schiffe des englischen Geschwaders hatten glänzend illuminiert. Das Flaggschiff zeigte eine riesige Kaiserkrone. Am Landungsplatz war eine Ehrenwache von Matrosen mit Musik aufgestellt.

Der frühere Oberpräsident von Ostpreußen Frhr. v. Richtigfen ist am Sonntag in Florenz im Alter von 62 Jahren gestorben. Frhr. v. Richtigfen, der Bruder des Staatssekretärs des Auswärtigen, hat als Nachfolger des Grafen Wilhelm Wismarz nur kurze Zeit das Oberpräsidium für Ostpreußen inne gehabt. Er war aus den Rheinlanden dorthin berufen worden. Sein Gesundheitszustand nötigte ihn vor kurzem, sein Amt aufzugeben.

Die wasserwirtschaftlichen Vorlagen sind nunmehr dem Landtage zugegangen und sollen mit ihren 16 Anlagen am heutigen Dienstag zur Verteilung gelangen. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Nachdem der Gesetzentwurf betreffend Maßnahmen zur Regelung der Hochwasser-, Deich- und Vorflutverhältnisse an der oberen und mittleren Oder am 29. Februar d. J. dem Provinziallandtage von Brandenburg und am 25. und 26. März dem Provinziallandtage von Schlesien zur Äußerung vorgelegen hat, ist er zusammen mit den übrigen wasserwirtschaftlichen Vorlagen dem Hause der Abgeordneten zur verfassungsmäßigen Beschlussfassung zugegangen. Die Provinziallandtage der beteiligten beiden Provinzen haben ihre grundsätzliche Zustimmung zu dem Gesetzentwurf ausgesprochen, ihren Zustimmungsbefehl jedoch noch einige Abänderungsvorschläge zugefügt. Während die Vorschläge des Provinziallandtages von Brandenburg hauptsächlich auf eine stärkere Beteiligung der berufenen Organe dieser Provinz bei der Ausführung des Gesetzes hingen, wünscht der Provinziallandtag von Schlesien außer einigen Zusätzen zu den §§ 9 und 15 des Entwurfs im wesentlichen die öffentliche Auslegung des Gesamtplanes und der Sonderpläne, eine Veränderung in der Zusammenfassung des Oderromauschusses und die Streichung der besonderen Bestimmungen für die Finanzierung des Breslauer Projekts (§ 7 Absatz 3 des Entwurfs). Zur Vermeidung einer Verzögerung und um die zusammengehörigen wasserwirtschaftlichen Vorlagen einheitlich einbringen zu können, war die Allerhöchste Ermächtigung zur Vorlegung des Entwurfs an den Landtag bereits erwirkt worden, bevor der Entwurf dem schlesischen Provinziallandtage zur Äußerung zuging. Eine endgültige Stellungnahme der Staatsregierung zu den Beschlüssen der beiden Provinziallandtage war vor der Einbringung der Vorlage an den Landtag der Montarchie nicht mehr zu ermöglichen. Der Entwurf ist daher dem Landtage in derselben Fassung wie früher den Provinziallandtagen zugegangen. Die Staatsregierung wird aber den Wünschen der be-

feilsten Provinzen, soweit es angängig ist, künstlich bei Gelegenheit der Verhandlungen im Landtage Rechnung tragen können. Namentlich ist zu erwarten, daß der Wunsch des schlesischen Provinzial-Landtages, die besondere Bestimmung über die Kostenverteilung für das Breslauer Projekt aus dem Entwurf zu streichen, nicht Berücksichtigung finden können. Es würden alsdann die allgemeinen für die Aufbringung der Kosten im Entwurf gegebenen Vorschriften auch für die Arbeiten bei Breslau zur Anwendung kommen.

Reichstag und Abgeordnetenhaus traten heute wieder nach der Osterpause zusammen.

Frauenstudium. Die preussische Regierung beweist den Bestrebungen der Frauen, sich neue Bildungswege und Berufe zu erschließen, immer größeres Wohlwollen. So sind jetzt diejenigen Frauen, welche die erforderliche Vorbildung durch Abiturientenzeugnis und Universitätsstudium nachweisen, zum examen pro facultate docendi zugelassen worden, d. h. zu der Prüfung, welche alle ablegen müssen, die an einem Gymnasium oder Realgymnasium oder einer sonstigen anerkannten höheren Schule unterrichten wollen.

Deutschland.

Berlin, 11. April. Für den schweizerischen Gesandten in Berlin Dr. Roth wurde vormittags in der Matthäikirche eine Trauerfeier abgehalten. Als Vertreter der Schweiz war der Wiener Gesandte Claparede erschienen. Außerdem waren anwesend der Reichskanzler, die Staatssekretäre des Innern, des Auswärtigen, des Reichsjustizamts, das preussische Staatsministerium und das gesamte diplomatische Korps, sowie zahlreiche hier lebende Schweizer. Für den Kaiser legte der Oberstjägermeister Fürst Pleß, für die Kaiserin der Oberhofmeister Freiherr von Mirbach einen Kranz nieder. Die Gedächtnisrede hielt der Oberhofprediger Dryander. Im Anschluß an die Gedächtnisfeier folgte die Überführung der Leiche nach Leufen, wo Mittwoch um 12 Uhr die Beisetzung stattfinden wird.

Breslau, 11. April. Die „Breslauer Btg.“ meldet, die Prozesse, welche man im Anschluß an den Prozess gegen den „Gornolagat“ glaubte erwarten zu müssen, sei es auf Grund von Anklagen wegen Weineides, sei es in Form von Verleumdungs-klagen der verdächtigen Zeugen gegen die Geistlichen, würden nicht stattfinden. Kardinal-Fürstbischof Kopp habe es verstanden, durch persönliches Eingreifen einen endgültigen Frieden herzustellen, wenigstens soweit gerichtliche Verfahren in Frage stehen.

Bremen, 11. April. In der heutigen Generalversammlung des Norddeutschen Lloyd bemerkte Präsident Plate, daß der Lloyd in den ersten Monaten des laufenden Jahres zwei besondere Ereignisse gesehen, die Hülfs Expedition nach Malefuna, welche einen Kostenaufwand von etwa 50 000 Mk. verursacht habe, sowie die Fahrt des Kaisers mit dem nach dem Mittelmeer bestimmten Dampfer „König Albert“, die in ihrem Verlauf zu einer hochbedeutenden Anerkennung Seiner Majestät geführt haben. Aus der Generalversammlung heraus wurde der Freude und Genugtuung über beide Vorgänge Ausdruck gegeben.

Darmstadt, 9. April. Heute vollzog sich hier der Zusammenfluß der Provinzial- und Landesvereine akademischer gebildeter Lehrer zu einem Gesamtverband der deutschen Oberlehrer, abgesehen von Bayern. Daraufhin wurde dann um 1 1/2 Uhr im „Kaisersaal“ der Erste deutsche Oberlehrertag durch den Vorsitzenden des hiesigen Landesvereins, Professor Bloch, eröffnet. Das Hauptinteresse der Versammlung konzentrierte sich, wie die „Germ.“ berichtet, auf den Vortrag des Herrn Prof. Dr. Paulsen (Berlin) über das höhere Schulwesen in Deutschland, seine Bedeutung für den Staat und für die geistige Kultur des deutschen Volkes und die sich daraus ergebenden Forderungen für die Stellung des höheren Lehrstandes. Nach einer wohlverdienten Pause folgte ein Vortrag des Oberlehrers Lautenschläger von Darmstadt über „Anschauung und Anschauungsmittel im Unterricht.“ Redner empfahl unter den Anschauungsmitteln namentlich auch das Skioptikon. Prof. Kollisch-Stettin empfahl Ausdehnung des „Kunz-Kalenders“ auch auf Süddeutschland. Mit lautem Beifall begrüßt, betrat dann der bekannte Vorkämpfer des Oberlehrerstandes, Dr. Schröder, die Tribüne. In warmen Worten dankte er für die „Schröder-Spende“ und verbreitete sich dann über die Lage der akademisch gebildeten Lehrer in Westfalen. Die Worte des Redners hinterließen tiefen Eindruck. Um 1/2 Uhr wurde der erste deutsche Oberlehrertag geschlossen. Ein gemeinschaftliches Mittagmahl reichte sich noch an, das, wie die Tagung selbst, sehr stark besucht war.

München, 11. April. Gegenüber der Meldung der „Münch. Post“, daß Finanzminister Frhr. v. Riedel am 1. Juni in den Ruhestand trete und Bundesratsbevollmächtigter Ministerialdirektor Ritter v. Geiger zu seinem Nachfolger auszuwählen sei, stellt die Korrespondenz Hoffmann fest, daß die Meldung unzutreffend und in maßgebenden Kreisen nicht davon bekannt sei.

Schwern, 11. April. Amtlich wird bekannt gegeben, daß die Hochzeit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwern mit der Prinzessin Alexandra von Braunschweig-Lüneburg auf den 7. Juni festgesetzt ist. — Der Großherzog ist heute vormittag von Cannes nach Schwern abgereist.

Ausland.

Österreich.

Wien, 11. April. Wie das R. N. Telegraphen-Bureau erfährt, wird der Reichsrat zum 19. d. Mts. einberufen werden.

Budapest, 11. April. Finanzminister v. Lukacs hat mit dem ungarischen Kreditbank-Konkordat einen Vertrag betreffend die Übernahme von 80 Millionen Kronenrente für Investitionen abgeschlossen.

Frankreich.

Paris, 11. April. Es heißt, der Oberst Marchand habe um seine Entlassung nachgesucht, weil der Kriegsminister ihm die Erlaubnis

verweigerte, sich nach dem ostasiatischen Kriegsschauplatz zu begeben, wo er auf besondere Einladung des Kaisers Nikolaus den militärischen Operationen folgen wollte.

Laon, 10. April. Der Ministerpräsident Combes und der Justizminister Fallé sind heute hier eingetroffen, um der Einladung zu einem von der Radikalsozialistischen Vereinigung veranstalteten Bankett zu entsprechen. Die Vereinigung hatte für die Ausschmückung der Stadt durch Fahnen gesorgt, da die Stadtverwaltung eine Beteiligung an einem feierlichen Empfang abgelehnt hatte. Auf dem Bankett hielt Combes eine Rede, in welcher er gegen die Annahmen verschiedener Parteien der Kammerminderheit protestierte, welche jederszeit ein Bündnis mit jedermann annehmen, um ein Zusammengehen der verschiedenen Gruppen der ministeriellen Mehrheit zu fördern. Die radikale Gefahr müsse die Aufmerksamkeit auf die Erhaltung der demokratischen Einrichtungen lenken. Das Land wünsche mit einer solchen Quelle innerer Spaltungen endgültig aufzuräumen. Trotzdem erneuerten die Progressisten gegen das derzeitige Ministerium immerfort ihre Opposition. Es handle sich um den alten Kampf zwischen dem Geist des Merkantilismus und des Valentums, zwischen Alerus, Adel, Bürgerschaft und Demokratie. (Beifall.) Combes sprach dann von den mühsigen Prophezeiungen über den Sturz des Kabinetts und sagte, daselbe sei nicht aus Ehrgeiz entschlossen, am Ruder zu bleiben, sondern um das begonnene Werk zu Ende zu führen, und wenn es fallen sollte, so werde dies inmitten einer republikanischen Armee geschehen. Der Ministerpräsident erklärte dann die Behauptung der Progressisten für lächerlich, daß die sozialistische Gruppe eine Tyrannei auf die Regierung ausübe. Ebenfalls unbegründet sei die Beschuldigung der Nationalisten, daß das Ministerium die Geschäfte des Auslandes besorge. Frankreich genieße bei den anderen Nationen Wertschätzung und allgemeine Sympathien. Alle wünschten mit Frankreich freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten. Man höre überall auf Frankreich mit Achtung, weil man die Überzeugung habe, daß es fest entschlossen sei, unter allen Umständen seine eigenen Interessen mit den berechtigten Interessen der anderen Völker in Einklang zu bringen. Niemand in der Welt werde Frankreich die Verleumdung antun, zu glauben, daß es imstande sei, seinem Bündnis mit Rußland untreu zu werden oder sein Freundschaftsverhältnis zu anderen Ländern zu verleugnen, aber niemand zweifle auch, daß es sein Bündnis und seine freundschaftlichen Beziehungen lediglich im Interesse des Friedens benutze. Auf die Frage der Kongregation zurückkommend, legte der Ministerpräsident die Notwendigkeit dar, dem gewaltigen Anschwellen der Kongregationen zu begegnen. Sodann sprach Combes über die militärische Reform und über die Wanderung des Steuerwesens durch Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer. Diese Gegenstände würden in der nächsten Kammer Session verhandelt werden, auch die Frage der Altersversorgung der Arbeiter werde zu ihrer Zeit behandelt werden. Der Ministerpräsident schloß mit einer eindringlichen Empfehlung des Zusammenschlusses aller Republikaner für die Wahlkampfabwahlen. Die Rede fand lebhaften Beifall. Beide Minister sind abends nach Paris zurückgekehrt.

Rußland.

Tiflis, 11. April. Eine aus Persien hierher gelangte Meldung besagt, daß der Generalgouverneur der Provinz Fars, Ala-ed-Dauleh, abgesetzt wurde, weil er sich jüngst bei der Anwesenheit des Vikar Königs von Indien, Lord Curzon, nicht auf dessen Schiff begeben hat. Die Absetzung sei der englischen Regierung von der persischen angezogen worden. Der Generalgouverneur, sagt die Meldung hinzu, sei ein erfahrener Verwaltungsbeamter, der sich namentlich um die Einführung des Theeangebotes in Persien verdient gemacht habe.

Türkei.

Konstantinopel, 10. April. Gestern intervierten die Votschaster der Entente mächtige neuerlich beim Minister des Auswärtigen, damit der Oberkommandierende der macedonischen Gendarmen General di Giorgis, dem bisher noch kein Abreisebefehl zugekommen ist, nunmehr den Befehl erhalte, mit den morgen abreisenden Adjoints nach Syonien abzugehen. Der österreich-ungarische und der russische Militärattaché werden sich als Vertreter der Votschaften dahin begeben. — Wie aus Saloniki gemeldet wird, verhandeln die Zivilagenten in den letzten Sitzungen mit dem Generalinspektor Hilmi Pascha über zwei bedeutende wirtschaftliche Fragen, die Regelung der Rehtenerhebung und die praktische Reform der landwirtschaftlichen Vorkaufsstellen. Für die erstere liegt ein Entwurf von Hilmi Pascha vor, der sich auf die autonome Tätigkeit der Landgemeinden gründet. Hierdurch werden alle Kladderien bei der Rehtenerhebung beseitigt; die Reform ist für die Bevölkerung wie für den Staatsfiskus vorteilhaft. Die Einführung des neuen Rehtensystems ist zunächst fakultativ gedacht. Die Zivilagenten und der Generalinspektor arbeiten die Einzelheiten aus. Näheres über die geplante Reform wird demnächst veröffentlicht werden. Außerdem bestreben sich die Zivilagenten in der letzten Zeit berechnete alte lokale Forderungen der Bevölkerung zu erfüllen; so erfüllte Hilmi Pascha auf ihren Antrag einen langjährigen Wunsch der Bulgaren, indem er anschließend an die letzten Gemeindevahlen verfügte, daß in den Stadtvierteln Saloniki mit mehr als 20 Bulgarenfamilien ein Bulgare als Vorsteher eingesetzt würde; dies ist bereits durchgeführt. Die Maßregel wird von den radikalen Bulgarenführern als eine große Errungenschaft anerkannt. Wie der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet wird, verließ der Sultan dem zum Gesandten in Mexiko ernannten bisherigen Votschaftsleiter bei der deutschen Votschaft in Konstantinopel, Freiherrn von Wangenheim, der gestern zur kaiserlichen Tafel geladen war, den Großorden des Osmanischen Ordens mit Brillanten.

Spanien.

Barcelona, 11. April. Neun Republikaner sind verhaftet worden, weil sie den Ministerpräsidenten Maura ausgepöffelt hätten.

Stellen.

Rom, 11. April. Aus Anlaß der 13. Zentenarfeier des Todes Gregors des Großen zelebrierte der P. a. p. heute in der Peterskirche eine feierliche Messe, welcher eine überaus große Menge bewohnte.

Das neue An siedelungs gesetz.

Aus dem gestern auszugsweise mitgeteilten Bericht der Herrenhauskommission über das neue An siedelungs gesetz heben wir noch das Nachstehende hervor:

Die Gründe für die unzulängliche Wirkung des Gesetzes von 1886 klarzustellen, konnte die Kommission sich nicht versagen, um hiernach die Zweckmäßigkeit der geforderten gesetzlichen Maßnahmen besser beurteilen zu können. Zunächst wurde dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß in erster Linie die polnische Bevölkerung und bis zu einem gewissen Grade wohl auch die Schule nicht ohne Schuld daran seien, daß das polnische Element an Kraft gewonnen habe. Demgegenüber wurde mit Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß neuerdings — nach Auslassungen eines Redners in der Kommission — die katholischen deutschen Bischöfe nicht abgeneigt zu sein schienen, die nationalen Bestrebungen in den Ostmarken dort zu unterstützen, wo deutschkatholische An siedelungen in größerem Umfang und geschlossen geschaffen würden. Von derselben Seite wurde besonders hervorgehoben, daß der zeitige Erzbischof von Köln gewiß bereit sein würde, zur Pastorierung deutscher katholischer Gemeinden deutsche Geistliche zur Verfügung zu stellen, falls in dieser Beziehung in Rom oder Polen von kirchlicher Seite keine Schwierigkeiten berichtet würden. Es liege hiernach, so wurde weiterhin ausgeführt, gewissermaßen in der Hand der An siedelungskommission, der bisherigen teilweise antinationalen Haltung der Kirche in den Ostmarken erfolgreich zu begegnen, indem sie mehr wie bisher suchen möge, geschlossene katholische Kolonien ins Leben zu rufen. Dies sei auch aus taktischen Gründen anderer Art im Interesse der nationalen Stärkung zu empfehlen. Denn es liege doch auf der Hand, daß ohne reichsgesetzliches Eingreifen eine wirklich förderliche Bekämpfung deutschfeindlicher Bestrebungen in der Ostmark kaum Aussicht auf Erfolg haben werde.

An einer anderen Stelle des Berichts heißt es: Ein weiterer und wohl der schwerwiegendste Grund für das Zurückgehen des Deutsch tums in der Ostmark sei ein geistiger. Es wurde allseits hervorgehoben, daß nicht nur nationale Begeisterung, sondern vielfach auch bürgerliche Tugenden, An spruchlosigkeit und Gewerbetreue bei den Polen lebhafter zum Ausdruck kämen, als bei den Deutschen der Ostmark. Eine Zirkularisierung des Ostmarkenvereins an die Mitglieder des Herrenhauses gebe das letztere Moment selbst zu, und, was wenige angenehm berühre, gewissermaßen als Begründung dafür, daß das Gesetz diesen Mangel der Deutschen ausgleichen möge! Was das Wiedererwachen des polnischen Nationalgefühls betreffe, so liege darin keine befremdliche Erscheinung. Völkerverhältnisse, die wie die Polen, in ihrer Geschichte darauf hinweisen könnten, daß sie durch ihre mannhafte Tapferkeit wiederholentlich die Kultur Europas vor Vernichtung durch asiatische Horden gerettet und eine gewisse Großmachtstellung ausgefüllt hätten, vertragen eben dies alles nicht. Man möge, wurde weiter ausgeführt, sich bei allen beachtlichen Maßnahmen davor hüten, diesen geistigen Aufschwung des Polentums gering einzuschätzen. Schaffe man durch ungeschickte und kleinliche Ausföhrung an sich gerechtfertigter gesetzlicher Maßnahmen Märtyrer, — so gieße man Öl ins Feuer. Einmütig kam schließlich in der Kommission der Gedanke zum Ausdruck, daß auch im Kampfgebiet der Ostmark das Deutsch tum unantastbar zu gründe gehen müsse, wenn die bürgerlichen Tugenden der Polen dauernd über denjenigen der Deutschen ständen. Die Siegespalme gehöre dem geistig und moralisch Höherstehenden. In der Würdigung der Bedenken gegen das Prinzip des § 15b und der Zweckmäßigkeit des politischen Teiles der von der Staatsregierung angebotenen Maßnahmen gingen die Ansichten in der Kommission auch nicht wesentlich auseinander.

Durch die Einschränkung bei Neubegründungen polnischer An siedelungen, wie der § 15b dies ausdrücklich vorschreibt, dränge sich die Frage auf: Wo bleibt der polnischsprachige Bevölkerungszuwachs der Ostmark? Diese Frage ergab eine lebhafte Erörterung. Ohne Widerspruch machte sich die Annahme geltend, daß die polnische Bevölkerung zunächst in erhöhtem Maße bestrebt sein würde, den bisher noch deutschen kleineren Grundbesitz auszukäufen und in die Städte der An siedelungsprovinzen einzudringen, daß dann aber die Industriezentren und die Landesteile des Westens, wie auch die Landesteile des ehemaligen polnischen Staats, die in Preußen an den Geltungsbereich des Gesetzes vom 26. April 1886 anstoßen, das Ziel derjenigen Polen sein würden, die sich nicht eine neue ländliche Wohnstelle in der alten Heimat aneignen könnten.

Seitens der anwesenden Herren Minister wurde dem nicht widersprochen, vielmehr durch den Herrn Minister für Landwirtschaft an mehreren Beispielen dargelegt, daß trotz vielleicht formaler Schwierigkeiten dem Gedanken Rechnung getragen werden möge, die Vorchrift des § 15b auf weitere Landesteile auszudehnen.

Hiermit schloß die allgemeine Besprechung über § 15b und wurde in die Spezialdiskussion dieses Abschnittes eingetreten. Die Ausdehnung der Wirkamkeit des § 15b auf die benachbarten Regierungsbezirke und Kreise wurde mit 12 gegen sieben Stimmen angenommen, 16 gegen 3 erklärten sich dafür, den Präsidenten der An siedelungskommission auszusprechen, das Prinzip des § 15b fand mit 13 gegen 6 Stimmen Annahme. Der umgestaltete Gesetzesentwurf wurde einstimmig genehmigt.

Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen: Die königliche Staatsregierung wird ersucht, Ermittlungen darüber anzustellen, ob bei der An siedelungstätigkeit der Privatunternehmungen (Aktiengesellschaften, Genossenschaften usw.) infolge des Erwerbzwangs dieser Unternehmungen die Lebensfähigkeit der von ihnen direkt ohne Vermittelung der Generalkommission beräußerten Aderstellen nicht etwa von Anfang an in Frage gestellt wird.

Nach den vorstehenden Beschlüssen des Herrenhauses ist die An siedelungsgenehmigung im Geltungsbereich des Gesetzes vom 26. April 1886 zu verlagern, so lange nicht eine Bescheinigung des Regierungspräsidenten vorliegt, daß die An siedelung mit den Zielen des bezeichneten Gesetzes nicht im Widerspruch steht. In den Provinzen Ostpreußen und Schlesien und den Regierungsbezirken Frankfurt, Steettin und Pöslin findet diese Vorschrift sinngemäß Anwendung. Wird die Bescheinigung verweigert, so kann nur Beschwerde an den Oberpräsidenten ergehen, der endgültig entscheidet. Vorstehende Vorschriften greifen nicht Platz, wenn es sich um einmalige Teilung eines Grundstücks zwischen geschiedlichen Erben oder einmalige Überlassung eines Grundstücks im Wege der Teilung von Seiten der Eltern an deren Kinder handelt.

Nach dem bisherigen Verlauf der Verhandlungen ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Entwurf in dieser oder ähnlicher Fassung Gesetz wird.

Gerichtssaal.

Berlin, 11. April. Das Urteil an der An schlagsschule. Durch An heftung eines quadratfußgroßen roten Plakats in der Nähe an den seinem Geschäft nächstgelegenen An schlagsschulen vom 1. bis von der 139. Abteilung des Amtsgerichts I ausgesprochene Verurteilung des Milchhändlers Thiele wegen Nahrungsmitteverfälschung zu 75 Mk. Geldstrafe bekannt gemacht werden. Gegen diese Aufsehen erregende Bestrafung hatte Th. Berufung eingelegt. Rechtsanwalt Dr. Plaut stützte diese darauf, daß in Wahrheit gar keine Nahrungsmitteverfälschung vorliege. Der jetzt 70jährige, trotz 40jährigen Gewerbetriebes vollkommen unbedingte Angeklagte sei vielmehr selbst das Opfer der Unredlichkeit seiner ländlichen Lieferanten geworden. Zwei vorgeklagte Zeugen bestätigten auch, daß sie von demselben, in Varentin in der Mark wohnhaften Milchlieferanten seinerzeit hinter einander polizeiwidrige Milch erhalten hätten. Unter diesen Umständen schloß sich auch der Staatsanwalt dem Antrage der Verteidigung an, daß der Angeklagte, der seines hohen Alters wegen die Leitung seines Geschäfts an seine Ehefrau abgegeben hatte, nur wegen fahrlässiger Übertretung zu verurteilen sei. Er beantragte und die 6. Strafkammer erkannte auf 40 Mk. Geldstrafe. Da das Gesetz in Übertretungsfällen die Befanntmachung des Urteils nicht gestattet, kam das Berufungsgericht gar nicht in die Lage, sich über die neue, von der betreffenden Abteilung des Schöffengerichts eingeführte Art der Urteilspublikation an den An schlagsschulen zu äußern. Bis jetzt fand eine solche regelmäßig nur bei Todesurteilen statt.

König, 11. April. Wegen Doppelhehe (§ 171 Str.-G.-B.) verurteilte die Strafkammer in König heute den Arbeiter Friedrich Genske aus Heinrichswalde, Kreis Schlochau, zu 1 Jahr Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr Zuchthaus beantragt. Genske, der seit dem Jahre 1898 mit Louise Gertrude geb. Wleck aus Woditten bei Königsberg verheiratet und Vater von drei Kindern ist, hatte seine Familie heimlich verlassen und ging mit Anna Vertha Dahle aus Vattrom, Kreis Flatow, eine zweite Ehe ein, die am 29. August 1902 vor dem dortigen Standesamte geschlossen wurde.

Köln, 10. April. Das hiesige Gericht besetzte sich kürzlich mit einem zweiten Fall à la Nothe und urteilte über eine Frau, die seinerzeit durch Geistesbeschwörung viel von sich reden machte. Das Antworten der Geister geschah angeblich durch Tischglocken. Als aber der Kriminalkommissar Randshaus den Geist seines verstorbenen Vaters sprechen wollte und mit kräftiger Hand den Tisch niederdrückte, erschienen die Geister nicht. Landrichter erstattete Anzeige, worauf das Gerichtsverfahren eingeleitet wurde. Heute lagte eine Anzahl Zeugen eிடlich aus, daß sie mit dem Geistern verstorbenen „bestimmt gesprochen“ hätten und daß die Angeklagte die ihr unbekannt Namen der Verstorbenen genannt und deren Aussehen genau beschrieben habe. Auf grund dieser eிடlichen Aussage kam das Gericht zur Freisprechung.

Stellenbericht. (Hotel Adler.)

Leutnant Krüger, Karlsruhe. — Hauptmann Behn, Graudenz. — Rittergutsbesitzer Schulz, Karlsruhe. — Inspektor Weim, Berlin. — Landwirt Debrichs, Ratel. — Baumeister Hohmann u. Frau, Gießen. — Die Geheimen Räte: Haas, Wolff, Kundermann, Berlin. — Direktor Schroeder u. Frau, Wien. — Frau Gutsbesitzer Ganser, Moulthun. — Rittergutsbesitzer Scholz, Ruppelshof. — Landwirt Janzen, Gultm. — Landgerichtsrat Loewe, Berlin. — Ingenieur Jans, Berlin. — Die Igl. Domborfänger: Hof, Noeblich, Neubauer, Mede, Welfenborn, Koenig, Pafes, Berlin. — Kgl. Dirigent Herrmann, Berlin. — Rittergutsbesitzer Schenkel u. Frau, Dyrzmin. — Die Landwirte: Krüger u. Familie, Osteritz. — v. Storzowitsch u. Frau, Eichenau. — Ingenieur Boettich u. Frau, Breslau. — Frau Rechtsanwältin Donatits, Königsberg. — Hotelbesitzer Degener, Gzm. — Rittergutsbesitzer von Quantick, Latonin. — Oberamtmann Harter, Posen. — Gutsbesitzer Baumgart, Merant. — Die Kaufleute: Breslauer, Nothe, Rilmsh, Lauter, Paul Baumann, Gerfel, Julius Sohn, Hofmann, Doppschalk, Gerhard, Alexander, Weiz, Künzel, Lindenbaum, Schinkel, Schmidt, Krebs, Schoenfeld, Berlin. — Kahn, Mannheim. — Fischer, Koenig, Danzig. — Rosler, Gglu. — Siebel, Lüdenscheid. — Moser, Breslau. — Wöllner, Köln. — Albert, Dirschau. — Kampel, Budapest. — S. Kupferstein, Wien.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Thornebrake. Tagesbericht für Mittwoch, den 13. April. Sonnenaufgang 4 Uhr 55 Minuten. Sonnenuntergang 6 Uhr 44 Minuten. Tageslänge 13 Stunden 49 Minuten. Nördliche Abweichung der Sonne 99°. Mond abnehmend. Mondaufgang vor 1/2 Uhr morgens. Untergang nach 1/2 Uhr nachmittags.

Wettertafel.

Zeit der Beobachtung.	Lufttemperatur in der Höhe (in Millimetern).	Temperatur in der Höhe (in Millimetern).	Windrichtung.	Windstärke.	Witterungsart.
4 11 mittags 1 Uhr	748.7	4.0	60	W	2
4 11 abends 9 Uhr	750.1	3.9	70	W	2
4 12 früh 9 Uhr	754.0	7.2	50	W	2

Skala für die Bewölkung: 0 = leer, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt. Temperaturmaximum gestern 7.7 Grad Reaumur = 9.6 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts 2.8 Grad Reaumur = 3.5 Grad Celsius. Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden: Zunächst noch vielfach bewölkt, zeitweise trübe, und regnerisch, dann Aufhellung.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 12. April.

Personalien. Oberlehrer Kühn vom hiesigen Kgl. Realgymnasium ist mit dem heutigen Tage an das hiesige Kgl. Gymnasium übergetreten.

Petition um Ostmarkenzulagen. Auf Veranlassung des Ortsvereins Rosen des Verbandes deutscher Post- und Telegraphenassistenten haben sämtliche Bezirks- und Ortsvereine der Provinzen Posen und Westpreußen eine Petition um Bewilligung der Ostmarkenzulagen für die Post- und Telegraphenbeamten an den Reichstag gerichtet.

Verhütung. Seit Sonntag nachmittag ist der Schiffer Jakob Donarski, bedienstet bei dem Schiffsbesitzer Franz Jablonski, von seinem auf dem Kanal an der 6. Schleuse liegenden Kahn spurlos verschwunden.

In polizeilichen Gewahrsam genommen wurden gestern je eine Person wegen Trunkenheit und Obdachlosigkeit.

Versammlung. Gestern fand in dem Restaurant Tivoli eine öffentliche Versammlung statt. In dieser hielt eine Frau Tiede aus Berlin einen Vortrag über „Frauenrechte und Frauenpflichten“, dem ca. 160 Männer und 80 Frauen beiwohnten.

Rafel, 11. April. (Kriegervereinswesen.) Gestern nachmittag fand im hiesigen Schützenhause die Wahl eines Vorsitzenden für den Kreis-Kriegerverband Wirfisch statt.

Turnverein, 11. April. (Der Männerturnverein) hielt am Sonnabend abend im Kurings Zentralhotel eine Hauptversammlung ab. In seinem Geschäftsbericht erwähnte der Vorsitzende, daß das vergangene Wintersemester als ein recht gutes anzusehen sei, die Veranstaltungen des Vereins zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen seien.

Budlin, 11. April. (Verhaftung.) Der Bahnarbeiter Ganske, der im Verdacht steht, einen Eisenbahnzug gefährdet zu haben, ist, der „Schneid. Bg.“ zufolge, am 6. d. M. vom Obernachtsmeister Spink festgenommen und dem Gericht in Kolmar i. P. eingeliefert worden.

Amberg a. M., 10. April. (Schrecklicher Tod.) Auf schreckliche Art ist kürzlich in Verdenbürg der Brennerüberwarter Schwenk ums Leben gekommen. Als die Dampfmaschine in voller Bewegung war, schob sich der Treibriemen etwas beiseite. S. wollte nachhelfen, geriet dabei mit seinem Halsstück in das Getriebe und wurde verschiedene Male herumgeschleudert und hierdurch getötet.

Thorn, 11. April. (Selbstmord auf den Säbienen. Sanitätskolonne.) Den Tod auf den Säbienen gesucht und gefunden hat in der vergangenen Nacht die Frau des Weichenstellers Borowski. Die Frau wurde heute morgen tot auf den Säbienen der Thorn-Finsturberger Bahn aufgefunden, und zwar in der Nähe des Überganges in die Wilhelmstraße in Moder. Die Ursache zum Selbstmord ist unbekannt. Die Eheleute lebten in geordneten Verhältnissen. Eine freiwillige Sanitätskolonne des hiesigen Zweigvereins vom Roten Kreuz ist gestern nachmittag mit 34 Mitgliedern gegründet worden.

Danzig, 11. April. (Bismarckturn. Obduktion.) Für die als Bismarckdenkmal auf dem Turmberg zu errichtende mächtige Feuerfäule hat der Kreisrat zu Carthaus am Sonnabend eine Beihilfe von 3000 Mark bewilligt. Bei der gestern stattgefundenen Obduktion der Leiche der erkrankten Johanna Erdmann sind keinerlei äußere Verletzungen am Körper festgestellt worden. Es ist hiernach mit Bestimmtheit anzunehmen, daß sie selbst den Tod im Wasser gesucht hat.

Ubing, 11. April. (Ein Transport von 25 Strafgefangenen) traf heute nachmittag von Meuse über Belpin in Begleitung von drei Aufsehern auf dem hiesigen Bahnhof ein. Die Gefangenen sollen mit Dünearbeitern auf der Hebrung beschäftigt werden und ein dort befindliches Kommando Gefangener ablösen.

Tapiaw, 10. April. (Selbstmord eines Korrigenden.) Ein Korrigende hiesiger Besserungsanstalt stürzte sich heute, da er anders seinem Leben kein Ende machen konnte, aus einem Fenster im zweiten Stockwerk. Derselbe war auf der Stelle tot.

Schwarzeneu, 9. April. (Große Freude) hat hier die Nachricht hervorgerufen, daß der letzte Kreisrat die Chaußierung mehrerer Landstraßen, die nach Schwarzeneu führen, beschlossen hat. Nach dem Bau der Chauße Wittowo-Bowidz werden, den „Pos. N.“ zufolge, nacheinander folgende Chaußestrecken gebaut: Schwarzeneu-Nella, Schwarzeneu-Gnefen, Schwarzeneu-Weißenburg und Schwarzeneu-Wreschen. Der Kreis Wittowo besitzt jetzt infolge der Übernahme sämtlicher fiskalischer Landstraßen ein von der Provinz als Abfindung gezahltes Wegekapital von rund 380 000 Mark.

Königsberg i. Pr., 11. April. (Ausstellung.) Die Direktion unseres Tiergartens hatte, um einem „tiefgefühlten Bedürfnis“ zu entsprechen, für diesen Sommer eine sogenannte „Ruffische Ausstellung“ geplant. Des inzwischen ausgebrochenen Krieges wegen hat dieselbe auf einige Zeit verschoben werden müssen. Nunmehr ist für Anfang August eine „Große internationale Hunde-, Jagd- und Sport-Ausstellung“ geplant.

Königsberg, 11. April. (Die wertvolle Bernsteinsammlung) des Dr. Franz Sommerfeld in Königsberg i. Pr. ist durch Professor Dr. Walter Simon für die Wissenschaft gesichert worden. Die große Sammlung enthält über 7000 tierische und pflanzliche Einschlüsse und 24 Schußfächer mit Steinen, welche die verschiedene Ausbildung des Bernsteins erkennen lassen. Professor Simon hat die Sammlung erworben, um aus ihr mehreren Hochschulen ein bedeutungsvolles Lehrmaterial zu schaffen.

Gerichtssaal.

Kaufmann P. in Küst hatte durch Anzeige in den Tagesblättern bekannt gegeben, daß er vor Weichnachten 1903 Schmalz zu 50 Pf. das Pfund, dagegen bei einem Einkauf von 5 Pfund für 48 Pf. das Pfund abgebe. Ebenso günstig war ein Angebot von 3 Päckchen Streichhölzern für 20 Pf. Verlangte indessen ein Kunde z. B. 20 Pf. Schmalz oder 40 Päckchen Streichhölzer, dann wurde ihm nicht der Engrospreis, sondern der Einzelpreis in Anrechnung gebracht, oder die verlangte Ware nicht in der gewünschten Menge verabfolgt. P. sagte den Käufern, daß er nur fünf Pfund Schmalz und nicht etwa 20 Pfund zu dem billigen Preise ausgeben habe. Dieser Einwand nützte ihm jedoch nichts, und das Schöffengericht verurteilte ihn wegen unlauteren Wettbewerbes zu 60 Mark Geldstrafe.

Der Bilsche Roman „Aus einer kleinen Garnison“ war vor einiger Zeit in Herford bei einem Buchhändler, der den Roman im Schaufenster öffentlich auslegen hatte, polizeilich beschlagnahmt worden. Der Buchhändler legte dagegen Beschwerde ein, und die Strafkammer hat die Beschlagnahme aufgehoben mit der Begründung, daß durch das kriegsgerichtliche Erkenntnis des 16. Armeekorps lediglich die Einziehung des im Verlage von Richard Sattler in Braunshweig erschienenen Bilschen Romans verfügt sei, während das in Herford beschlagnahmte Buch im Verlage eines Wiener Buchhändlers erschienen sei.

Kunst und Wissenschaft.

Siegfried Wagner sucht, da es mit der Qualität seines Schaffens nicht vorwärts gehen will, wenigstens durch die Quantität seiner Produktion die Welt zur Bewunderung fortzureißen. Er hat schon wieder eine neue Oper vollendet, die den Titel „Bruder Ludwig“ führt. Sie wird ebenfalls wie „Der Kobold“ am Hamburger Stadttheater ihre Uraufführung erleben und zwar in der nächsten Spielzeit.

Bunte Chronik.

Berlin, 11. April. Selbstmord beging am Sonntag nachmittag gegen 6 Uhr der Direktor des Wintergartens Gustav Kammeier in seiner Wohnung Nirmbergstraße 30. In Abwesenheit seiner Frau und des Dienstmädchens jagte er sich eine Revolverkugel in die Schläfe und starb wenige Stunden darauf. Der Unglückliche hat nichts Schriftliches hinterlassen, aus dem man auf ein Motiv zu der unglücklichen Tat hätte schließen können und so bleibt wohl nichts übrig, als die Meinung der Ärzte zu teilen, daß Direktor Kammeier in einem Anfall von Geistesstörung seinem Leben ein Ende gemacht hat.

Berlin, 11. April. Herr Dr. jur. J. Levy, der als politischer Redakteur an der „Pos. Btg.“ zu den geachteten Tageschriftstellern Berlins gehört, ist vor 30 Jahren in die Journalistik eingetreten. Aus diesem Anlaß hatten sich am Sonnabend abend an die hundert Vertraute und Verehrer des Jubilars zu einem Festmahle vereinigt, trotz der ablehnenden Haltung, die er in seiner Wechselbarkeit jeder Ovation gegenüber befandete. Die Feier brachte spontan zum Ausdruck, welcher Achtung sich Herr Dr. Levy erfreut. Es waren u. a., wie die „Freie Deutsche Presse“ berichtet, Bürgermeister Reiche, Geheimrat Helft, Geheimere Admiralitätsrat Fehlich, Kammergerichtsrat Meyer, James Simon, sowie die Abgeordneten Cassel, Fischel, Kämpf, Kopff, Dr. Müller-Sagan, Dr. Mugdan und Rosenow erschienen. Die von dem Stadtverordneten Sabeland höchst geschickt arrangierte Veranstaltung diente auf allen Seiten den angenehmsten Eindrücken hinterlassen haben.

Bremen, 11. April. Der Dampfer „Pfalz“, vom La Plata kommend, welcher am 1. April unter Hilfeleistung des englischen Dampfers „Tregiffon“ in Coruña angetroffen war, ist heute unter Verstand des dem Norddeutschen Lloyd gehörenden und nach Coruña gesandten Schleppteamdampfers „Seeadler“ nach der Wejer abgegangen.

Die freie Ehe. Eine junge Dänin, die Malerin Fel. Grönwall und der Maler Laner haben in der Kopenhagener Zeitung „Politiken“ nachstehende Erklärung veröffentlicht: „Hierdurch geben wir uns die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß wir ein Freundschafts- und Ehebündnis geschlossen haben, und zwar in freier Form, ohne Kirche und Staat. Für diejenigen unter unseren Freunden, die uns schätzen und achten, wird haben unser eigenmächtiger Beschluß hinreichen. Wir haben die Überzeugung, daß das eheliche Bünd nicht auf dem Zwang des Gesetzes beruht, sondern auf gegenseitiger Liebe und Achtung, und wir verzichten gern auf weitere Bekanntheit mit denjenigen, die den persönlichen Wert außerhalb des Gesetzes nicht glauben anerkennen zu können. Augusta Grönwall, Heinrich Laner. Paris, März 1904.“

Aus einem Annschneft. Als im März die Bergwerke kein Erz mehr lieferten, kammerten sich die Bewohner desselben an die Kanarienvögel und gebrauchten diese als Hebel zur Selbsterhaltung. Die Bewohner dieses Landstriches nähren sich von Goldschneepferden; daß sie davon nicht fett werden, ist selbstverständlich. (Jugend.)

Sofia, 11. April. Erneute Erdstöße. Am Sonnabend abend zitterten 7 1/2 und 11 Uhr fanden einige schwache Erdstöße statt. Am Sonntag früh um 4 Uhr 23 Minuten und vormittag um 10 Uhr 53 Minuten wurden starke, je eine und eine halbe Minute dauernde Erdstöße verspürt. Auch heute früh um 3 Uhr und um 6 Uhr 18 Minuten früh wurden Erdstöße wahrgenommen. Nennenswerter Schaden wurde nicht angerichtet.

Vom Tode auferstanden. Ein erschütternder Vorgang wird aus Kima-Gambats (Ungarn) gemeldet: Der Advokat Julius Neumann, welcher schon im vorigen Sommer an einem Herzleiden schwer erkrankte, war, wie die Untersuchung der Ärzte ergab, verschieden. Der Leichnam wurde aufgebahrt und sollte begraben werden, aus welchem Anlaß sich zahlreiche Trauergäste im Wohnhause Neumanns einfanden. Als man sich anschickte, den Sarg aus dem Trauergemach zu tragen, vernahmen die Trauergäste ein Geräusch aus dem Innern des Sarges, und gleichzeitig sprang dessen Deckel auf. Der tot geglaubte Advokat richtete sich im Sarge auf und machte seinen Angehörigen Vorwürfe, daß sie ihn aus dem Schlafe weckten. Neumann wurde sofort zu Bett gebracht, und herbeigerufene Ärzte konstatierten eine bedeutende Besserung in seinem Leiden.

Zu blutigen Ausschreitungen kam es nach der „Tägl. Rundschau“ auf Bahnhof Lampertsmühle in der Rheinpfalz. Dort entstand unter Arbeitern eine Schlägerei, in deren Verlauf zwei Personen durch Messerstücke getötet wurden. Als mit einem späteren Zuge andere Personen in die Wirtschafft einkehrten, entbrannte der Streit von neuem und nach eine dritte Person blieb tot auf dem Platz, eine vierte wurde tödlich verletzt. Mehrere Mordeuben sind bereits verhaftet worden.

Schwere Verbrechen. Aus Köln meldet der „Berl. Lokalanz.“: Die Frau des Dachbeders Zweifannig aus Mülden-Gladbach unterhielt hier seit geraumer Zeit ein Verhältnis mit einem Arbeiter Jod. Gestern nun erschien bei dem Baare der Ehemann Zweifannig, der bisher von seiner Frau getrennt gelebt hatte. Er zog einen Revolver hervor, tötete seinen Neben durch zwei Schüsse und schickte darauf mit der Frau nach Mülden-Gladbach, wo beide später verhaftet wurden. Angeblich hat Frau Zweifannig ihren Mann zu der Mordtat angehetzt. Ferner wurde auf dem Wege von Köln nach Ehrenfeld ein junger Mann von einem Arbeiter ohne jeden Grund angehalten und durch einen furchtbaren Messerstoß in die Brust getötet.

Ein Gnadengeschenk des Kaisers in Höhe von 3000 Mark ist der Witwe des im vorigen Herbst verstorbenen Musikdirigenten Frese vom Garde-Füsilierregiment überreicht worden. Frese hatte sich nach 50jähriger Dienstzeit pensionieren lassen, und nach seinem Tode stiftete die Witwe den Antrag auf Auszahlung der ihr gesetzmäßig zustehenden Witwenpension. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt mit der Begründung, daß der Musikdirigent beim Ausscheiden aus dem Dienste seine Pension nicht ausdrücklich beansprucht habe, diese vielmehr freiwillig bezahlt worden sei. Frau Frese wandte sich nunmehr an den Chef des Militärkabinetts, der früher Chef des Garde-Füsilierregiments war. Auf sein Verwenden erhielt Frau F. aus der Schatzkammerverwaltung des Kaisers 3000 Mark und die ihr zustehende Pension.

Letzte Drahtnachrichten.

Berlin, 12. April. Die diesjährigen Herbstmanöver der aktiven Schlachtflootte beginnen, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Kiel gemeldet wird, am 15. August. Die Schlachtflootte bilden gemeinsame Übungen der Flotte und der Landtruppen vornehmlich in der Westküste Bucht.

Berlin, 12. April. Die bekannte Frauenrechtlerin Elise Schaf hat sich gestern in geistiger Umnachtung erschossen.

Berlin, 12. April. Der Abgeordnete Pretorius, Vertreter des Wahlkreises Randow-Greifenhagen, ist heute früh gestorben.

Berlin, 12. April. Die dem Abgeordnetenhaus zugewandene wasserwirtschaftliche Vorlage umfasst fünf Vorlagen betreffend: 1. Die Verminderung der Hochwassergefahr, Verbesserung der Vorflutanlagen der unteren Oder, Spree, Havel, wofür eine Staatsbeitragsleistung von insgesamt 60 820 000 Mark gefordert wird. 2. Maßnahmen zur Verbilligung von Hochwasserfahrzeugen in der Provinz Brandenburg und des Havelgebiets der Provinz Sachsen. Dieselbe behandelt nicht nur die untere Havel und Spree, sondern auch die brandenburgischen Strecken der Lausitzer Neiße und des Bobers. Der Ausbau erfolgt durch die beteiligten Provinzialverbände als Bauherren, jedoch übernimmt der Staat die Bauausführung für deren Rechnung. 3. Maßnahmen zur Regelung der Hochwasser-, Deich- und Vorflutverhältnisse der oberen und mittleren Oder. Der Entwurf hat dem Provinziallandtage beider Provinzen vorgelegen. Diese stimmten grundsätzlich den gemachten Vorschlägen zu, haben aber eine Verminderung der Lasten vorschlagen. 4. Die Freihaltung des Überschwemmungsgebietes der Wasserläufe. Dieses gilt im wesentlichen für den ganzen Umfang der Monarchie. 5. Freihaltung und Ausbau der Wasserstraßen, und zwar des Schiffsfahrtskanals vom Rhein nach Hannover und des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin, Verbesserung und Bau des Kanals zwischen Weichsel und Oder, sowie der Schiffsfahrtsstrecke Warthe, von der Mündung der Neße bis Posen, die Kanalisierung der Oder von der Mündung der Glaser Neiße bis Breslau, sowie verschiedene Bauten für die Strecke von Breslau bis Fürstenberg a. O. Hierfür werden insgesamt 280 275 000 Mark gefordert. Der Begründung sind Denkschriften beigelegt.

Nürnberg, 12. April. Das Bezirksamt in Fürth verbot den von der Mehrheit des Fürther Magistrats gebilligten Arbeiter-Maisfestzug.

Paris, 12. April. Der Bankbuchhalter Ollé in Bordeaux stellte sich dem Gericht, wo er die Ermordung seiner Gattin und seiner beiden Kinder eingestand. Das Bekenntnis erwies sich als wahr. Ollé hatte Gelder veruntreut und wollte schließlich sein Haus anzünden, um in den Flammen zu sterben, wozu ihm aber der Mut fehlte.

Paris, 12. April. Die außerparlamentarische Marine-Untersuchungskommission trat gestern nachmittag unter dem Vorsitz des Marineministers zusammen. Dieser betonte, die Regierung werde ihre ganze Unterstützung dazu bieten, um über die Punkte betreffend die nationale Verteidigung Licht zu verbreiten. Nach Ernennung der Berichterstatter vertagte sich die Kommission bis zum 25. Mai.

Paris, 12. April. Mehrere Generalräte des schloffen in der gestern abgehaltenen Sitzung, eine Gläubigerschleife an den Präsidenten Doube, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß durch das englisch-französische Abkommen der Friede in Europa gesichert und Frankreich die Möglichkeit geboten ist, sich den demokratischen und sozialen Reformen zu widmen. Einige Generalräte beschloffen auch eine Vertrauensumgebung für das Ministerium. Mehrere Generalräte erhoben Einspruch gegen die Entfernung der Kreuzfahrtsbilder und Kreuzfahnen aus den Gerichtssälen. Der Generalrat der unteren Loire beschloß, daß die Christusbilder vom Schwurgericht in Nantes in den Sitzungssaal des Generalrats gebracht und dort aufgehängt werden. In Rennes forderten zahlreiche Advokaten die Beförderung auf, aus Anlaß der Entfernung der Kreuzfahnen aus den Gerichtssälen einer feierlichen Seelenmesse beizuwohnen, die von Cardinal Labouré zelebriert werden soll.

Nouen, 12. April. In Darnetal wollten ausländische Arbeiter die nicht in den Ausstuf getretenen Arbeiter zur Einstellung der Arbeit bewegen. Es kam zu Streitigkeiten. Die Gendarmerte feuerte und verwundete mehrere Personen. Einige ausländische Arbeiter wurden verhaftet.

Madrid, 12. April. Bei einer gestern hier vorgenommenen religiösen Prozession beanstandete eine große Anzahl Antiklerikaler Gegenumgebungen unter Hochrufen auf die Arme. Als ein Schutz fiel, bemächtigte sich der Menge eine Panik. Die Veranstalter der Rundgebung warfen mit Steinen nach dem Gange des Bürgermeisters. Die Polizei gab darauf Feuer und verwundete mehrere Personen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Simala, 12. April. (Neuermeldung.) Der Oberbefehlshaber der indischen Armees, Kitchener, hat einen Tagesbefehl erlassen, in welchem er sich hinsichtlich der allgemeinen Bereitschaft des Heeres in Indien äußert. Er warnt darin die Armee erstmals vor falschen Schätzungen, nach denen sie imstande wäre, es mit jedem Feinde, mit dem sie es zu tun haben könnte, aufzunehmen. Das Heer müsse die Systeme der Neuerungen für den Krieg, die den heutigen Umständen angepaßt seien, verfolgen und veraltete Überlieferungen fallen lassen. Der Befehl führt sodann verschiedene Änderungen an, die General Kitchener zu den gedachten Zwecken einführen beabsichtigt. Er betont die Notwendigkeit, einen gründlich ausgebildeten Generalstab zu besitzen und kündigt an, daß demnächst eine Anstalt zur Ausbildung von Generalstabsoffizieren in Indien errichtet werde.

Table with 5 columns: Pegel, Wasserstände, Wasserstände, Wasserstände, Wasserstände. It lists water levels for various locations like Weichsel, Barshau, Poczajm, Thorn, Brahmünde, Bromberg, Kerschwig, Patochschl., Patochschl., Brom., Weichselhöhe, Uff., Garutau, Fische.

Table with 4 columns: Vom, Zeit, Speibeur, Folgelgenthümer. It lists names like Julius Wegener, Schults, Transporthesellschaft, Dr. Stofen.

Table with 4 columns: Name des Schiffsführers, Name des Kapitäns, Waarenlabung, Von nach. It lists ship names like J. Jablonski, J. Henke, J. Schults, M. Wert, K. Maltz, W. Nochl, D. Baegen, J. Schmidt, F. Lusznanski, K. Winkler.

Table with 4 columns: Berlin, Kurs vom, Kurs vom, Kurs vom. It lists exchange rates for various locations like Osterr., Deutsche Bank, Diel., Lombarden, Canada Pacific, 3% Di. Reichsa., Teubenz.

Table with 4 columns: Danzig, Kurs vom, Kurs vom, Kurs vom. It lists exchange rates for Danzig, Teubenz, and other locations.

Für eine rationelle Hautpflege gibt es kein hervorragenderes Mittel als das „Lanolin“ genannte Fett, das von Natur in der menschlichen Haut und in den menschlichen Haaren enthaltenen Fett analog ist. Zur Hautpflege und als Schönheitsmittel für Groß und Klein empfiehlt es sich, das Lanolin in Form der „Lanolin-Emolie-Cream-Lanolin“ genannten Komposition zu verwenden, die namentlich auch in der Kinderhaut nicht fehlen sollte. Beim Einkauf des Lanolin achte man darauf, daß zur Garantie der Echtheit jede Packung die Marke „Feilring“ trage.

Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 12. April.

* Personalnotiz. Kriegsgerichtsrat Bredow von der 12. Division ist zum 1. Mai d. J. zur 4. Division berufen worden.

† Die Schützenhilfe hielt gestern ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe war von einigen 40 Kameraden besucht und wurde durch den stellvertretenden Vorsitzenden, Obersekretär Münder, mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Unter Geschäftlichem nannte der Vorsitzende diejenigen Kameraden und Gönner der Gilde, welche sich beim Bau des Schützenhauses und seiner inneren Ausstattung verdient gemacht haben und sprach denselben namens der Gilde hierfür den Dank aus. Von dem in der Zeit vom 5. bis 19. Juni d. J. beim Schützenverein Prinzenthall stattfindenden Ostmärkischen Meisterschaftsschießen wurde Kenntnis gegeben. Hierauf wurde in der Tagesordnung eingetreten und der Geschäftsbericht des Schriftführers verlesen. Nach diesem betrug die Mitgliederzahl am Jahreschlusse 223. In Sitzungen haben stattgefunden 2 ordentliche und 3 außerordentliche Generalversammlungen, 45 Vorstandssitzungen und 10 Aufsichtssitzungen. Über die Kassen- und Vermögensverhältnisse der Gilde erstattete der Vorsitzende Bericht, indem derselbe gleichzeitig über den Bau des Schützenhauses u. s. w. referierte. Der Haushaltsplan für 1904 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 11 200 Mk. festgestellt und angenommen. Bei den hierauf erfolgten Wahlen wurden die auscheidenden Vorstandsmitglieder, Kameraden Münder, Kromer und G. Schmidt in ihre Ämter fast einstimmig wieder und an Stelle der Vorstandsmitglieder Unverferth und Galuski, welche ihre Ämter niedergelegt haben, die Kameraden Niemand und Löwenstein neugewählt. In den Rechnungsprüfungs-Ausschuss wurden die Kameraden Schelski und Poltarzewski wieder und an Stelle des von hier bezogenen Kaufmann Solubak Kamerad Boettcher neugewählt. Die Gildeseligkeiten und Schießfeste wurden in bisheriger Weise festgelegt und die weiteren Arrangements dem Vorstände überlassen. Die Generalversammlung genehmigte nachträglich die in der Zeit vom 15. Juli bis 15. August d. J. im Schützenhause stattfindende Handwerks-Ausstellung und beauftragte den Vorstand, wegen Errichtung notwendig werdender Hallen mit dem Ausstellungskomitee in Verhandlung zu treten und in einer demnächst anzuberaumenden außerordentlichen Generalversammlung darüber zu berichten. Zur Erledigung kleiner innerer Angelegenheiten wurde eine Kommission bestehend aus den Vorstandsmitgliedern R. Beeß, Kinder und G. Schmidt gewählt. Hierauf schloß der Vorsitzende gegen 11 Uhr die Versammlung mit einem Hoch auf die Gilde.

* Stadttheater. Morgen Mittwoch gelangen zwei Werke zur Darstellung, die Mailänderische komische Oper „Das Glöckchen des Cremiten“ und „Cavalleria Rusticana“ von P. Mascagni. In beiden Opern wirken die besten und hervorragendsten Kräfte unseres Opern-Ensembles und dürfte sich der morgige Abend zu einem besonders genussreichen gestalten. Am Donnerstag wird Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ mit einer Aufführung des Musikdramas „Die Walküre“ fortgesetzt.

† Ende der Osterferien. Gestern haben die Osterferien für die hiesigen Schulen ihr Ende erreicht und heute hat der Schulunterricht und damit das neue Schuljahr begonnen. Nur bei den unter Provinzialverwaltung stehenden Schulen bezw. Anstalten, wie Provinzial-Taubstummen- und desgl. Blindenanstalt begann der Schulunterricht schon am 8. d. Mts.

† Leichenfund. Der Rätter Kukus aus Kanal-Kolonie A erstattete gestern die Anzeige, daß im Kanal oberhalb der 6. Schleufe eine weibliche Leiche treibe. Der Arbeiter Dembiak begab sich darauf an die bezeichnete Stelle und zog die Leiche heraus. Die Entkommene war eine Frau von 40—50 Jahren. Sie trug Schnürschuhe, schwarze Strümpfe, einen braunfarbigen Rock, ein graugelbes Jackett, schwarze Handschuhe und ein schwarzes Kopftuch. Die Persönlichkeit der Toten konnte nicht festgestellt werden, da Papiere bei ihr nicht gefunden wurden. Spuren einer gewaltsamen Todesart waren an der Leiche nicht vorhanden; vermutlich liegt noch Unfall oder Selbstmord vor. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle auf dem Kirchhof in Jägerhof geschafft.

* Orientfahrten deutscher Lehrer. Die diesjährigen vier Studienreisen nach dem Orient beginnen am 7. Juni, 5. Juli und 2. und 30. August in Triest. Jede Reise dauert 4 bis 6 Wochen wieder Triest 36 Tage, die Kosten belaufen sich auf ungefähr 900 Mark, auch Nichtlehrer und Damen können sich beteiligen. Außerdem finden, wie die „Köln. Ztg.“ schreibt, noch zwei Sonderfahrten von je dreiwöchiger Dauer statt, die am 29. September bezw. 20. Oktober in Triest beginnen, sich auf Eghypten-Palästina beschränken und mit etwa 500 Mark befristet werden können. Auskunft erteilt Julius Vothhausen in Solingen.

* Der evangelische Arbeiterverein für Bromberg und Umgegend hielt am Sonntag im Schülke-Saale in Schleusenau eine stark besuchte Versammlung ab, die Pfarrer Riele mit einem Gebet eröffnete. Es wurde hierauf auf Anregung des Pfarrers Leichert ein gemeinsamer Sommerausflug der Gruppen Schwedenhöhe und Schleusenau beschlossen, ferner beschloß man, im Mai eine öffentliche Arbeiterversammlung abzuhalten und eine Vereinsfahne anzuschaffen. Hierauf hielt Oberstaatsrat Dr. Neumann einen Vortrag über erste Hilfe und über Verhütung von Infektionskrankheiten. Die nächste Versammlung für Schleusenau und Schwedenhöhe findet am Sonntag, den 24. d. M., statt.

† Die Herberge zur Heimat begeht in diesem Jahre die Feier ihres 25-jährigen Bestehens. Anlässlich dieses Jubiläums ist von dem Berichterstatter unserer Zeitung, Herrn Heinz, eine kurze geschichtliche Darstellung ihrer Entstehung und Entwicklung verfaßt worden, aus der wir folgende Daten wiedergeben. Die Anregung zur Gründung des „Bereins der Herberge zur Heimat“ ging von dem Vorstande des Provinzialvereins der Provinz Posen für innere Mission aus. Die endgültige Konstituierung des Vereins fand am 18. März 1879 statt. Durch die Veranstaltung von Vorträgen, Konzerten, Basaren usw. floßen dem Verein bald reichliche Mittel zu, die noch durch namhafte Zuwendungen von verschiedenen Seiten erhöht wurden, und so konnte denn schon am 8. Oktober 1879 die Herberge in dem vorläufig auf drei Jahre gemieteten Hause in der verlängerten Köpferstraße (jetzt Lindenstr.) feierlich eröffnet werden. Zunächst zählte die Anstalt nur 10 Betten, die aber noch in demselben Jahre um 8 vermehrt wurden. Die Gründer des Vereins, die gleichzeitig den ersten Vorstand bildeten, waren die Herren Kreisgerichtsdirektor van Baren, die Oberregierungsräte Sahn und Steffani, die Stadträte Franke, Henschel und Buchholz und Kanzleirat Beckwith. Die Anstalt erfreute sich gleich einer lebhaften Frequenz. Im Oktober 1879 belief sich der Fremdenverkehr auf 39 Personen, im November auf 65 und im Dezember auf 45 Fremde. Durch verschiedene Veranstaltungen waren dem Verein namhafte Beträge zugeflossen, so daß sein Vermögen auf ca. 8000 Mk. angewachsen war; deshalb zog der Verein den Kauf eines eigenen Grundstücks in Erwägung, und nach längerer Verhandlung wurde im Jahre 1882 das bisher mietsweise innegehabte Grundstück für 15 000 Mk. käuflich erworben. Im Sommer 1891 wurde dann ein Erweiterungsbau vorgenommen und mit der Herberge ein Hospiz zur Aufnahme unheimlicher Reisenden verbunden. Im Jahre 1892 betrug die Zahl der Fremden in der Herberge 2347, im Hospiz 107. Diese Frequenz genügte aber nicht zur Unterhaltung, und um sie zu erhöhen, verkaufte man 1897 das etwas abgelegene Grundstück in der Lindenstraße und erwarb dafür das Grundstück in der Bahnhofstraße, auf dem sich die Herberge noch heute befindet. Der gegenwärtige Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Gemeiner Kommerzienrat Franke, Vorsitzender; Gemeiner Baurat Schlemm; Kaufmann Bengisch, Schatzmeister; Rechnungsrat Kopplop, Schriftführer; Zimmermeister Berndt, Fabrikbesitzer Boettcher, Magistratssekretär Stein, Obermeister Schild. Die Wahl des neunten Vorstandsmitgliedes ist bis zur Erledigung der Pfarrstelle in der Christusstraße noch ausgesetzt.

* Ostmarkenzulage. Die vor dem 1. April 1903 pensionierten Lehrer, welche von dem Empfang der Ostmarkenzulage gesehlt ausgeschlossen sind, sollen, wie der „Ges.“ mitteilt, vom 1. April ab anstelle dieser Zulage eine laufende Unterstützung aus einem besonderen Fonds erhalten, welchen der Kultusminister zu diesem Zweck dem Oberpräsidenten von Posen und Westpreußen zur Verfügung gestellt hat. Die Unterstützung wird unter denselben Voraussetzungen wie die Ostmarkenzulage gewährt.

† Crone a. Br., 12. April. (Vereine. Die Ausreißerin.) Gestern hielt der Pädagogische Verein im Gutsfelder Lokale eine Sitzung ab. Lehrer Bollmann referierte über das Thema „Die Jugendspiele im Dienste der Erziehung.“ — Gestern abend fand im Gutsfelder Saale eine Generalversammlung des Gesangvereins „Eintracht“ statt. Nach dem Jahresbericht betrug die Zahl der Mitglieder 90 gegen 96 im Vorjahre. Die Einnahme betrug 764,69 Mk., die Ausgabe 743,42 Mk., mithin befindet sich der Barbestand auf 21,27 Mk. In den Vorstand wurden Bürgermeister Haack, Lehrer Frankenstein und Lehrer Krüger wieder- und Straßentalkslehrer Ohl und Fabrikant Max Jaks neugewählt. Schließlich wurde der Vorstand ermächtigt, die Anschaffung einer neuen Vereinsfahne zu bewirken. — Das 4jährige Mädchen, welches am Sonnabend, wie berichtet wurde, mit dem Kleinbahnzuge hier angekommen war, ist von ihrem Vater, der inzwischen in Bromberg ermittelt worden ist, abgeholt worden. Die kleine Ausreißerin hatte die Exkursion unternommen, um einer hier ansässigen Tante einen Besuch abzustatten.

† L. Jordan, 10. April. (Verkauf.) Herr Friedrich Baumgart verkaufte seinen in Nieder-Strelitz gelegenen neu erbauten Gasthof nebst 20 Morgen Ackerland und Wiesen zum Preise von 45 000 Mark an Herrn Witt aus Graudenz.

† z Labischin, 11. April. (Verkauf.) Vom Sturm. Die Kaufmanns Witwe Rosalie Lachmann von hier hat ihr am alten Markt gelegenes Grundstück für 13 500 Mark an den Händler Elias Gensche verkauft. — In der Nacht vom 8. zum 9. d. M. hat der Sturm die Klostergartenmauer auf eine Strecke von 30—40 Metern unter fürchterlichem Getöse umgeworfen. An dieser Westseite war die Mauer gegen 3,2 Meter hoch.

† N. Luisenfelde, 11. April. (Der Kriegerverein.) Gestern in seinem neuen Vereinslokal bei Frey hier selbst seine Generalversammlung ab. Nach der Vorstandswahl wurde beschlossen, am Sonntag, 3. Juli, ein Sommerbergnigen im Walde des Anfielers Schneider zu Gledenitz zu feiern.

† Scholken, 9. April. (Selbstmord eines Greises.) Der 70jährige Altjäger Volkmann aus Steinrode erschloß sich in der Scheune seines Stiefsohnes aus Gram über den kürzlich erfolgten Tod seiner Frau W., der das Gewehr mit dem Kopf abdrückte, worauf sofort eine Leiche, wurde jedoch erst am anderen Tage vermist und gefunden.

† H. Grin, 11. April. (Regierungspräsident Dr. von Günther.) aus Bromberg traf heute mit dem 10 Uhr-Zuge hier ein, wurde auf dem Bahnhof durch Landratsamtsverweser von Bülow aus Schubin, sowie durch Bürgermeister Knapkewicz von hier empfangen und nach der

Stadt geleitet. Auf dem Marktplatz hatten der Kriegerverein, die Feuerwehr, sowie die Schulen Auffstellung genommen. Die Schülerin Gertrud Boggs sprach ein Begrüßungsgebet und überreichte im Namen der höheren Mädchenschule einen Blumenstrauß. Im Degnerschen Saale fand die Vorstellung der Magistratsmitglieder und Stadtverordneten statt. Nachdem Herr von Günther die evangelische Kirche, das Gemeindehaus und das Seminar besichtigt hatte, stattete er dem Pfarrer Fuß, sowie Propst Viktor Opiełinski hier Besuche ab und reiste alsdann zum Rittergutsbesitzer Regierungsassessor Busse in Lupatsh. Die Stadt war mit Ehrenposten und Fahnen geschmückt.

† m Uffh, 11. April. (Verschiedenes.) Im Hotel Deutsches Haus fand gestern eine Monatsversammlung des hiesigen Kriegervereins statt. Es wurde beschlossen, zum Besten des Kriegerdenkmalfonds am Sonntag, 15. Mai eine Theateraufführung zu veranstalten. Das von der Firma Gerhard Stalling, Oldenburg i. Gr. hergestellte Bildnis des Kaisers soll zunächst in einem Probeexemplar für den Verein besorgt werden. — Die von der Kaiserin der hiesigen Gebirgs-Gemeinde Henriette Wegner verteilte kostbare Brosche ist heute von dem Bürgermeister Freitag feierlich übergeben worden. — Am gestrigen Tage wurde mit dem Inhaber der Firma Zunderau & Co. in Dresden wegen der hier zu errichtenden Lichtzentrale die erforderlichen geschäftlichen Fragen erledigt, so daß nunmehr mit den Vorarbeiten der Anlage begonnen werden kann.

† P. Wogrowitz, 11. April. (Handwerkerverein. Fuchsbau ausgenommen.) Unter der Leitung des Vorsitzenden, Bürgermeisters Weinert, hielt der hiesige Handwerkerverein am 10. d. Mts. im Runkelischen Saale seine Monatsversammlung ab. Hierbei wurde beschlossen, diesen Sommer auf dem Spielplatz im Eichwalde ein Fuchsbau zu veranstalten. — Ein Fuchsbau mit 7 Jungen wurde dieser Tage in Fuchsberg ausgegeben. Die Alte wurde dabei erschlagen, die Jungen nahm der Gutsbesitzer in seine Obhut.

† Schneidemühl, 10. April. (Zum Bau der Eisenbahn-Hauptwerkstatt) erfährt das „Schn. Tagebl.“, daß mit den Bauarbeiten schon in nächster Zeit wird begonnen werden, da der Minister eine schleunige Inangriffnahme des Baues wünscht. Die Kommission aus dem Ministerium, die kürzlich das Gelände besichtigte, erkannte das von der Stadt für die Familienhäuser zur Verfügung gestellte Terrain als geeignet an.

† Schönlanke, 10. April. (Verkehrswünsche.) Nachdem der Bau einer Chaussee von Föhle nach Kuzig bald fertig gestellt ist, regt sich in den interessierten Kreisen der Wunsch nach einer Chaussee-Verbindung von Kuzig über Kuzig-Gauland Radziej nach Schönlanke. Für unsere Stadt wäre diese Verbindung mit dem Kreis Föhle ganz entschieden von Vorteil.

† z Janowitz, 11. April. (Eingemeindung.) Seiner Zeit schwebten zwischen der Stadt Janowitz und der königlichen An siedelungskommission Verhandlungen in bezug auf Eintausch einiger städtischer Grundstücke gegen fiskalische, um eine Abwendung beiderseits zu ermöglichen. Da das Angebot der An siedelungskommission aber für die Stadt nicht annehmbar war, haben die Stadtverordneten neuerdings einen anderen Beschluß gefaßt. Sie verlangen für die städtischen Grundstücke alle südlich vom Stadtgraben gelegenen fiskalischen. Es kommen hier besonders die Dampfmühle, die Dampfbäderei, die Dampfmolkerei und das Kornsilos in Frage. Sollte die königliche An siedelungskommission hierauf nicht eingehen wollen, soll nach Vorschlag der Stadtverordneten von der Bildung einer neuen Gemeinde abgesehen und die ganze An siedelung auf Janowitz Gut zur Stadt geschlagen werden. Abgesehen davon, daß die Stadt sich dann um ca. 400 Einwohner vergrößern würde, wäre auf der nächsten Stadtverordnetenwahl auch in der dritten Abteilung ein glänzender Sieg der Deutschen über die Polen zu erwarten.

† M. Dornik, 11. April. (Volksheilstätte. Rinderkrankheiten.) In der am 30. April 1903 eröffneten Kronprinz Wilhelm Volksheilstätte bei Dornik befinden sich gegenwärtig 42 Patienten. Bis 1. Januar d. J. wurden in derselben 167 Lungenträger mit 12 298 Verpflegungsstunden behandelt. Von diesen Kranken wurden erlassen als geheilt 22, als gebessert 99 und als ungeheilt 4. — Wegen der in Mischewalde herrschenden Scharlach- und Masernerpidemie wurde die jüdische Schule daselbst auf vier Wochen geschlossen.

† Schrimm, 10. April. (Berechtigtes Aufsehen erregt) es, der „Pos. Z.“ zufolge, in den hiesigen deutschen Kreisen, daß die Abschiedsfeier für den von hier verstorbenen Pastor Gesele in einem polnischen Restaurant veranstaltet wurde, was manchen Deutschen von der Teilnahme abhalten hat. Ebenso auffällig erscheint es, daß der Kriegerverein seine Sitzungen ebenfalls nur im polnischen Restaurant abhält, gleichsam als ob es in Schrimm keine deutschen Lokale gäbe.

† E. Posen, 11. April. (Verschiedenes.) Über tausend deutsche Männer hatten sich am Sonntag im großen Saale des Zoologischen Gartens zu einem Bismarck-Kommers versammelt. Unter den zahlreichen Vertretern der Behörden bemerkte man den Oberpräsidenten von Waldow, den Regierungspräsidenten Kraemer und den Oberbürgermeister Dr. Wilm. Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Wiedenfeld eröffnete um 8 1/2 Uhr abends den Kommerz. Nach Chorgesang vom „Posener Provinzial-Sängerbund“ brachte Oberpräsident von Waldow das Kaiserhoch aus. Die Bismarckrede hielt Prof. Dr. Dibelius von der Königl. Akademie. Die von großer Begeisterung für den Altpräsidenten getragene Rede fand ungeheuren Beifall. Nach einem Hoch des Regierungsassessors Dr. Herr auf das deutsche Volk und einem Hoch auf die deutschen Frauen von Landesrat Götz be-

gann die Fidelitas. — Die vom hiesigen Verein für Radmettfahren seinerzeit eingerichtete Rennbahn am Schilling geht ein. Die Baulichkeiten werden zum Abbruch verkauft. — Der Stand der Winterjaaten in hiesiger Gegend ist gut. Die Saaten grünen vorzüglich. — Bei der heutigen Aufnahme in den höheren Schulen war der Andrang sehr stark. Viele Schüler fanden keine Plätze mehr. Der Zugang von 80 Eisenbahnbeamten macht sich auch in den Schulen stark bemerkbar.

† Posen, 11. April. (Sommer Lawn-Tennis-Tournee.) In einer am Sonnabend im Anslus Hotel abgehaltenen Versammlung wurde einstimmig beschlossen, ein allgemeines deutsches Lawn-Tennis-Tournee in unseren Mauern in den Tagen vom 24. bis 26. Juni und eventuell den folgenden Tagen abzuhalten. Das Tournee wird auf den Tennisplätzen in Wilhelmshöhe in Serfisz stattfinden, die zu diesem Zwecke auf Kosten des Tourneerverbandes sportmäßig hergestellt werden. Das Tournee wird offiziell vom ostpreussischen Lawn-Tennis-Tournee-Verband ausgeschrieben, und die bekannten deutschen Meisterschaftsspieler werden zur Konkurrenz eingeladen werden.

† Kolmar i. P., 10. April. (Bismarck-Kommers.) Gestern veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des Ostpreussischen unter Mitwirkung der Niederstafel einen Bismarckkommers, der sehr gut besucht war. Die Festrede hielt Amtsrichter Triebel.

† Breschen, 10. April. (Eisenbahnverein.) Auch hier ist im Anschluß an eine im Wartesaal des Bahnhofes abgehaltene Versammlung die Gründung eines Eisenbahnvereins beschlossen worden, dem sich sofort 200 Personen anschlossen.

† Ostrowo, 10. April. (Radfahrerfahrt nach Kuzig.) Der hiesige Radfahrerverein hat eine Wettfahrt für den Gau Posen von hier nach Kuzig in den Pfingsttagen beschlossen; die russische Behörde hat die Genehmigung zur ungehinderten Fahrt über die Grenze bereits erteilt.

† Rogowo, 10. April. (Berung Lüdt.) Der 17-jährige Arbeiter Dzwiedzi schüttete Pulver in einen Mörtel und rauchte dabei eine Zigarette. Dabei fiel ein Funke in das Pulver. Dieses explodierte und richtete das Gesicht des Dzwiedzi jährenlich zu.

† T. Schlochan, 10. April. (Freiwillige Feuerwehr. Bismarckfeier.) Heute wurde hier eine freiwillige Feuerwehr gegründet. 33 aktive und 9 passive Mitglieder traten sofort bei. Zum Vorsitzenden wurde vorläufig Bürgermeister Klatt und zum Brandmeister Kreisbaumeister Düran gewählt. Das Weitere soll in der nächsten Versammlung beschlossen werden. — Die hiesige Ortsgruppe des Ostpreussischen veranstaltete gestern abend im Saale des Herrn Schendel einen Bismarckkommers.

† Sn. Krzjanke, 11. April. (Wohltätigkeit.) Für die Handelsfrau G. Meyer, deren Ehemann vor ca. 4 Wochen durch Unfall einen so plötzlichen Tod fand, sind infolge Aufrufs in den Zeitungen bisher insgesamt 1000 Mark Unterstützung eingegangen worden, und noch laufen fast täglich aus nah und fern namhafte Spenden für die ihres Verjorers beraubte Familie ein. Von dieser Stiftung, die verzinlich angelegt werden soll, fließen den Verwaisten, so lange die Verhältnisse es gestatten, einsteilen nur die Zinsen zu. Die ungeheuren Wettefahrer, die jenes Unglück herbeiführten, konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

† Schwetz, 8. April. (Kirchenbau.) In Dulzig fand die Grundsteinlegung für die neu zu erbauende evangelische Kirche statt. Es ist zu hoffen, daß die Kirche, deren Gesamtkosten sich auf etwa 20 000 Mark belaufen werden, noch im Herbst dieses Jahres wird eingeweiht werden können.

† Graudenz, 11. April. (Pädagogisches Seminar.) Neben den beiden königlichen pädagogischen Seminaren für Kandidaten des höheren Lehramts, die bereits in Danzig und Marienwerder bestehen, ist noch ein drittes für die Provinz am Graudenger Gymnasium eingerichtet worden.

† Schneid, 10. April. (Festwechsel.) Der Gutsbesitzer Schulz hat sein Gut Neu-Golmka, etwa 1100 Morgen groß, an die königliche An siedelungskommission verkauft. Die Übergabe hat bereits stattgefunden.

† Marienburg, 10. April. (Eine Betriebsstörung) verursachte gestern vormittag ein Möbelswagen, der sich beim Passieren der Geleise der Marienburg-Malankauer Eisenbahn festgefahren hatte. Der Zug Nr. 522, der hier um 11 Uhr 1 Min. nachmittags eintreffen soll, mußte auf der Strecke liegen bleiben, bis man den Möbelswagen mit Hilfe von Winden aus dem Geleise geschafft hatte. Mit einer Verpätung von 20 Minuten konnte der Zug die Fahrt fortsetzen.

† Aus Ostpreußen, 11. April. (Für die Abgebrannten in dem Dorfe Possesjer.) Kreis Angerburg, hat der Ostpreussische Provinzialausschuß zum Wiederaufbau der Gehöfte eine Beihilfe von 1500 Mark aus dem Landesmeliorationsfonds bewilligt. Durch diese Bewilligung ist zugleich die Vorbedingung dafür erfüllt, daß auch die Staatsregierung eine Beihilfe bewilligt. („Ges.“)

† Braunsberg, 10. April. (Nach 50 Jahren.) Von den neun Seminaristen, welche am 11. April 1854 im hiesigen katholischen Lehrerseminar die Entlassungsprüfung bestanden, sind noch fünf am Leben, unter ihnen der Propst Szadowski in Königsberg. Die fünf ehemaligen Klassenbrüder wollen ihr 50jähriges Amtsjubiläum gemeinsam in Königsberg begehen.

† Königsberg, 10. April. (Der Rektoratswechsel.) An der Königsberger Albertus-Universität fand heute mittag in der üblichen feierlichen Weise statt. Inmatrikuliert waren im Sommersemester 946, im Wintersemester 926 Studierende, außerdem 159 bezw. 157 Hörer, darunter 34 bezw. 67 weibliche.

(Nachdruck verboten.)

Der Hähnchenmensch.

Aus den Papieren eines Zurückgekehrten von Hermann Feinrich.

Ich war keineswegs ein Stolprian; im Gegenteil verfügte ich über alle gesellschaftlichen Formen des modernen Kulturmenschen, und ich besaß Takt und Beherrschung genug, sie wirksam anzuwenden. Ein gewisser gutmütiger Zug in meinem Wesen brachte mich in den Ruf der Liebenswürdigkeit, und da ich die Fähigkeit besaß, gesprächige Damen lange und ohne Widerspruch anzuhören, so galt ich sogar für geistreich. Daß sich meine fachwissenschaftlichen Leistungen merkwürdig über das Mittelmaß erhoben, war gewiß kein Fehler, und so hatte mich die gütige Natur mit mancherlei Fähigkeiten ausgestattet, die meinem Glück förderlich sein mußten. Wenn ich dessenungeachtet nichts erreicht habe und heute, in noch jungen Jahren, meine Laufbahn für abgeschlossen halten muß, so hat das seine eigene Bewandnis.

Ich bin eine Hähnchenatur. Eine zeitlang geht alles glatt und schön; dann aber, oft im entscheidenden Moment, streckt meine Natur ihre verborgenen Haken heraus, spitze, scharfe Dinger, und mit diesen bleibe ich hängen. Ich verwunde meine Freunde, verlese meine Gönner, reize meine Feinde und nehme selbst den Wohlwollenden gegen mich ein. Es hilft alles nichts, daß ich mich mit meiner ganzen sittlichen Energie dagegen wehre. Je mehr ich dagegen ankämpfe, um so hartnäckiger werden die kleinen Unholde, um so mehr verstricke ich mich mit ihnen in dem Rankenwerk des Lebens. Meine Natur ist mein Verhängnis. Gewiß stehe ich mit diesem Mangel nicht allein, gewiß gibt es viele, die gleich mir ihr Schicksal beklagen. Aber am Grabe berechtigter, kühner Hoffnungen ist das *socios habuisse*, die Gewißheit, im Unglück Genossen zu haben, ein schlechter Trost.

Ich war Assistenzarzt im städtischen Krankenhaus der Provinzialhauptstadt, das über 300 Betten und über eine ganze Schar von Ärzten und Angestellten verfügte. Das Schicksal wollte es, daß die Stelle eines leitenden Arztes in der Abteilung für Frauenleiden frei wurde, und bei der Besetzung derselben konnten eigentlich nur zwei Ärzte der Anstalt in Betracht kommen, mein Kollege Reinfeld und ich. Kollege Reinfeld besaß die Fähigkeit eines Taschennegers; er konnte nach Bedürfnis zusammenknicken und sich aufrichten, ohne die Schneidigkeit vermissen zu lassen, aber seine wissenschaftliche Mittelmäßigkeit war jedem Einsichtigen bekannt. Unser Chefarzt, Professor Schröder, stand mir sehr wohlwollend gegenüber, und es bedurfte zu meiner Wahl eigentlich nur noch der Zustimmung des Stadtrats Frenzel, dessen Dezernat das Krankenhaus unterstellt war.

Von der hohen Bedeutung des Stadtrats Frenzel konnte man sich nicht leicht einen zu großen Begriff machen. Ein Kind der Stadt, einer alten, angeesehenen Familie entstammend, verfügte er über ein bedeutendes Vermögen, ja er wurde geradezu als der reichste Mann der Stadt bezeichnet. Unter den 100 000 Einwohnern der Stadt war er der regierende Herr, und die Mitglieder seiner weit verzweigten Familie standen ihm wie ein Generalkonstab zur Seite. Wollte der Oberbürgermeister eine Gehaltserhöhung durchdrücken, so versicherte er sich zuvor der Unterstützung seines „berehrten Freundes“, und kein frecherer junger Mann konnte in den Hafen einer guten Stelle gelangen, ohne den Stadtrat um günstigen Wind gebeten zu haben. Es war selbstverständlich, daß ich ihm meinen Besuch machte.

Meiner Sache ziemlich gewiß, stieg ich die Marmortreppe der vornehmen Villa an der Promenade hinauf und wurde sofort empfangen. „Es

bedarf nicht erst vieler Worte, mein lieber Herr Doktor“, sagte er mit wangloser Vornehmheit, „mir sind ja alte Bekannte. Auch wenn Sie Professor Schröder nicht so warm empfohlen hätte, würde ich Ihre Kandidatur in wohlwollende Erwägung ziehen.“

„Ihre Liebenswürdigkeit beschämt mich, Herr Stadtrat.“

„Keine falsche Bescheidenheit, Herr Doktor. Einen Mangel allerdings haben Sie in meinen Augen. Sie sind unverheiratet.“

„Das ist ja kein Geburtsfehler“, entgegnete ich heiter.

Er lachte herabhaft, und lachend rühte ich ihm innerlich näher. Dessenungeachtet empfand ich es als eine überraschende Liebenswürdigkeit, als er mich zwanglos zu seiner Familie führte und mich mit Frau und Tochter bekannt machte. Er durfte sich das erlauben, denn die Tochter eines mehrfachen Millionärs stand auch für den leitenden Arzt eines städtischen Krankenhauses auf steller Höhe. Aber die zarte Willensgestalt mit dem klassischen Gesicht und den dunklen Haaren erfüllte meine Phantasie. Das konnte niemand verhindern.

Von dieser Zeit ab zeigte sich Kollege Reinfeld, der stets eine große Freundlichkeit zur Schau trug, gegen mich ganz besonders liebenswürdig. Er hatte natürlich auch für sich gearbeitet und seine Bekanntheit mobil gemacht. Ich mußte auf der Hut sein.

Nach einigen Wochen gab Stadtrat Frenzel in den prachtvollen Räumen seiner Villa eine große Gesellschaft; auch wir beide, mein Kollege und ich, waren eingeladen. Da wir des Dienstes wegen nicht zugleich abkommen konnten, so sollte das Los entscheiden, und das Los entschied gegen mich. Nicht ohne Besorgnis sah ich ihn gehen; aber als er mir am nächsten Tage das Fest schilderte und mir mit schmeichlerischen Worten sagte, daß nur ich gefehlt hätte, um das Vergnügen der Gesellschaft vollkommen zu machen, konnte ich ruhig lächeln. Dieser wissenschaftliche Banau mit den banalen Lebensarten konnte mir nicht gefährlich werden. Und ganz beruhigt konnte ich sein, als ich bald darauf von dem Stadtrat und seiner Gemahlin zu einer gemüthlichen Tasse Tee eingeladen wurde; sie wollten mich für den Usfall entschädigen, und zwar lasen sie es in einer Weise, die mir viel mehr geben mußte, als ich bei der großen Gesellschaft verloren hatte.

Der erste Eindruck, den ich beim Stadtrat empfing, war ein entzückender. Aus dem Salon schallte mir der Brautmarsch aus Lohengrin entgegen, und als ich eintrat, sah ich sie selbst, die Herzogin von Brabant, in all ihrer fürstlichen Pracht und Schönheit. Aber nein, es war nicht Elsa, die Gemahlin des siegreichen Gralsritters; Felicia war es, die Tochter des modernsten Menschen, den ich kannte. Mit gütigem Lächeln reichte sie mir wie einem Bekannten die Hand, die ich respektvoll an meine Rippen führte. Sie bedauerte, daß sie mich beim Fest nicht hatte sehen dürfen, und sprach die Absicht aus, sich heute reichlich dafür zu entschädigen. Bei Tische hatte ich die Ehre, zwischen Mutter und Tochter zu sitzen, und ich konnte mich in der Liebenswürdigkeit, die mich von beiden Seiten bestrahlte, Abnungslös und mit größter Garmlosigkeit betheiligte ich mich an dem lebhaften Gespräch und ich hatte die Freude, daß man meinen Ausführungen eine große, zuweilen sogar gespannte Aufmerksamkeit zollte. Das war mehr, als höfliche Rücksicht das war zweifellos Interesse an der von mir vertretenen Sache. Da bemerkte ich zufällig, wie mich ein Blick der Mutter streifte, und wie ein elektrischer Schlag durchzuckte mich der Gedanke, daß sie mehr in mir sah, als den um die Stimme ihres Gatten bittenden Supplikanten. Meine ganze Kraft mußte ich zusammennehmen, um den Wirbelschmerz von Gedanken und Empfindungen zu bannen, aber ich ging mit dem Entschluß nach Hause, mich des großen Vieles würdig zu zeigen. Felicia und

Felix, die Glückliche und der Glückliche, gehörten zusammen!

Mies ging über Erwarten gut. Von der ertlichen Fürsorge begünstigt, trat ich Felicia näher und näher. Das Gefühl unserer Herzen flammte ineinander und einigte uns zum tiefsten Bunde. Noch ehe ich den Solennnamen führte, genoh ich im Hause des Stadtrats Sohnesrecht. Zwar war noch keine Andeutung gefallen, kein Wort gesprochen, aber nach vollzogener Wahl mußte sich die kühnste Hoffnung meines Lebens realisieren: Der Schwiegerjohn des reichsten Mannes der Stadt und der Gatte des schönsten, liebenswürdigsten Mädchens! Das Glück war heraufgeschwitten. Dessenungeachtet beherrschte ich mich so weit, daß ich die antizipierten Glückwünsche meines Kollegen Reinfeld kühl zurückweisen konnte.

Bis hierher war alles glatt gegangen. Ich stand auf der Höhe meines Glücks und ahnte nicht, daß ich dem Sturz ganz nahe war.

Es war in einer Wahlbewegung. In der Agitation für und wider bildeten sich die Parteigegenätze fast zur Feindschaft aus, und mitten in der wilden Brandung, wie ein Turm im Meer, stand Stadtrat Frenzel. Die Wissenschaft nahm viel zu sehr mein Interesse in Anspruch, als daß ich mich um das Parteigetriebe viel hätte kümmern können, aber meine politische Überzeugung hatte ich auch, und ein günstiger Zufall fügte es, daß ich mit dem Stadtrat derselben Partei angehörte. Er wurde als Kandidat aufgestellt, und gern folgte ich der Einladung zu der Versammlung, in der er seine Wahlrede halten wollte.

Ein endloser Saal, ein Meer von Köpfen, dicker Zigarrendampf, und im Hintergrunde auf der Bühne der Wahlvorstand mit dem Stadtrat, dessen starke, wohlklingende Stimme den weiten Saal ausfüllte. Er sprach glatt, schön, pointiert, die Hörer zum Weisfall herausfordernd. Ich konnte mich dem Weisfall nicht anschließen. Diese Rede war keine ehrliche Arbeit; nicht überzeugen wollte sie, sondern überreden, verblüffen, die Massen kaptivieren. Ich war betroffen, ich begann mich zu ärgern, meine Natur steckte ihre sämtlichen Säcken heraus, und als der Redner unter ungeheurem Beifall der Zuhörer die Worte in den Saal schmetterte: „Die sogenannte soziale Frage ist ein überwundener Standpunkt!“ da trat ich direkt zur Opposition über. Du lieber Gott! Als Arzt hatte ich das soziale Elend in den schrecklichsten Gestalten kennen gelernt, und dieser Millionär, der für ein Pferd ein Vermögen opferte, konnte es leicht den Serzen leugnen. Das war ja geradezu sündhaft. Mit diesen Gedanken beschäftigt, hörte ich nichts mehr von den klingenden Worten des Redners, und ich kam erst wieder zu mir, als er mit dem lächelnden Gesicht des Triumphtors vor mir stand.

„Nun, mein lieber Doktor?“

„Sehr schön, Herr Stadtrat“, entgegnete ich mit erregter Stimme. „Aber das mit der sozialen Frage war doch wohl eine Entgeißlung. Die soziale Frage ist weder eine fogenannte, noch ist sie überwunden. Sie existiert und wird bald genug gehieretisch Antwort verlangen.“

„Junger Mann!“ Das war das einzige, was der in seiner Würde verletzte Redner hervorbringen konnte. Er hob ein Wort der Verächtlichkeit sprechen konnte, stürzte von der anderen Seite mein Kollege Reinfeld heran. „Gratuliere, Herr Stadtrat, gratuliere herzlich. Aber was das großartig! Superb, genial! Ich bewundere Sie!“ Der Stadtrat wandte sich meinem Gegner zu und würdigte mich den ganzen Abend seines Blickes mehr.

Ich war empört. Wo so klein konnte der große Mann sein, so klein! Und dem Schwächer lieb er sein Dheil! Mit dem tief schmerzlichen Gefühl, das dem ehrlichen Manne jede Täuschung seines hingebenden Vertrauens bereitet, ging ich nach Hause.

Am nächsten Morgen empfing mich mein Kollege Reinfeld mit einem maliziösen Lächeln.

so erfreut Klang — „ich glaubte, Sie seien bereits hoch auf See.“

„Guten Tag, Graf Pfeil.“ erwiderte Nottraut, ihr feuriges Roß zügelnd. „Morgen werde ich Sie von meiner Gegenwart befreien.“

Sie lachte und doch lag etwas Bitteres in dem Ton ihrer Stimme.

„Sie scheint, wir können nie anders als in spitzen Worten miteinander sprechen“, bemerkte er. „das Kriegsbeil wird immer wieder ausgegraben.“

„Sie tun es so oft!“ rief sie ärgerlich. „Selbst damals, als ich Ihnen von ganzem Herzen danken wollte, verstanden Sie es, diese Empfindung im Reime zu erlösen. Sie waren sehr unfreundlich, als ich Ihnen, nachdem Sie Willis befreit, ein herzliches Wort sagte.“

„Ich gebe es zu — und ich bedauere es aufrichtig“, erwiderte Hartwig, „um so mehr, als ich Ihnen so manches abzubitten habe.“

„Das ist abgetan“, sagte sie kurz, „sprechen wir nicht weiter darüber. Erzählen Sie mir lieber vom Bringen, für den ich ein Gefühl dankbarer Ergebenheit hege in Erinnerung meines kurzen Aufenthaltes in R.“

„Prinz Ferdinand läßt sich Ihnen bestens empfehlen“, befiel Hartwig. „Er freut sich sehr darauf, im Herbst nach dem Grafenhorst zu kommen und Sie wiederzusehen.“

„Ich werde ihn bitten, auch auf der Pfeilburg einige Tage zu wohnen, damit ich seine so überaus liebenswürdige Gastfreundschaft erwidern kann.“

„Prinzgehoß ist vermählt, und die Fürstin lebt bei ihrem Sohn“, erzählte Hartwig weiter. „Der Prinz klagt über seine Einsamkeit; ich glaube, er sieht sich nach einer zweiten Gemahlin um.“

Sie ritten auf einem schmalen Feldwege dicht nebeneinander; hohe Roggenfelder umgaben sie, durch das gerade jetzt in der Blüte stehende Korn leuchteten viele blaue Blumen, geheimnisvoll mochte und malte es auf und nieder — im Volksmunde hieß es: die Roggenmöhre geht um. Und wieder, wie damals auf dem See, umgab es die beiden wie süßer Märchenzauber, wieder legte sich ein bekommener Schmeigen auf Nottraut und Hartwig, das keiner sich zu brechen getraute. Ein Bild aus fernem Tagen trat vor ihre Seelen — damals hatten die blauen Blumen ebenso zwischen die Ähren geleuchtet, — ein kleines, barmhertziges Mädchen und ein Knabe hatten sie gepflückt

„Ihr Schwiegervater in spe ist wirklich ein genialer Mann, nicht?“

Von der doppelten Unredlichkeit angewidert, wandte ich mich wortlos ab. Und noch an demselben Tage erfuhr der Stadtrat, sein Glückling habe über seine, des Stadtrats, oratorische Leistungen mit einer unfähig wegwerfenden Gebärde quittiert.

„Was haben Sie mit dem Stadtrat gehabt, lieber Herr Kollege?“ fragte nach einigen Tagen Professor Schröder. „Er spricht von Ihnen mit solcher kühlen Reize.“

„So!“ entgegnete ich beleidigt. Ich erzählte den Vorfall und erwartete, daß sich der Professor auf meine Seite stellen würde.

„Aber was haben Sie da für eine Dummheit gemacht!“ rief er ärgerlich. „Sie verderben sich ja Ihre ganze Zukunft! Sie müssen den Stadtrat wieder gut machen, um jeden Preis!“

„Ich bin kein Byzantiner!“ entgegnete ich gereizt.

„So, so! Na dann also nicht!“ Der Professor wandte sich ab. Ich hatte einen Freund verloren.

So schwer ich auch unter dem Konflikt litt, so konnte ich es doch nicht über mich gewinnen, dem Stadtrat einen Besuch zu machen und um Verzeihung zu bitten. Das wäre ja eine verdammt Unehrlichkeit gewesen, und eine Demütigung dazu. Arme Felicia! Ich hätte sie aus dem Feuer holen können, aber daß ich mir selber untreu werden sollte, das konnte sie nicht verlangen.

Aus der Wahlurne ging der Stadtrat mit einer bedeutenden Majorität herbor, und ein glänzendes Bankett feierte den glücklichen Sieger. Bald darauf fand bei den städtischen Behörden die Wahl des leitenden Arztes der Frauenabteilung statt. Kollege Reinfeld wurde gewählt.

Mein ganzer Trost bäumte sich gegen den Schlag auf. Wie ein gewappneter Mann wollte ich meinen Feinden gegenüberreten. Ich wollte den hochmögenden Herren zeigen, was ich konnte. Mit dem Vermögen, das mir eine liebevolle Tante vorstreckte, gründete ich eine Privatklinik, die dem städtischen Krankenhaus eine empfindliche Konkurrenz bereiten sollte. „Verlorene Ehrentitel!“ sagte Stadtrat Frenzel im Kreise seiner Freunde mit mitleidigem Achselzucken, und damit war mein Urteil gesprochen. Nach Jahresfrist hatte ich mein Vermögen verloren. In demselben Tage, an dem ich meine Klinik geschlossen hatte, fuhr Felicia im offenen Wagen an mir vorüber. Sie erwiderte meinen höflichen Gruß mit einem tieftraurigen Blick. Was aus ihr geworden ist, weiß ich nicht, aber meinen glücklichen Nivalen hat sie nicht geheiratet.

Ich ging in die Welt und veruchte mein Glück noch oftmals, immer mit demselben Erfolg und Mißerfolg. Meine Hähnchenatur stand mir überall im Wege. In einer Stunde schmerzlicher Reuegenation bewarb ich mich um die Stelle in diesem kleinen Landstädtchen, die mir ein bescheidenes Auskommen sichert. Aber wie beschränkt sind Verhältnisse und Menschen! Der Bürgermeister hält mich für einen heimlichen Sozialdemokraten, der Pastor fürchtet meine scharfe Zunge, und die wohlhabenden Bürger und Gütsbesitzer sehen in mir den Proletarier. In diesen engen Mauern träume ich zuweilen von der großen, schönen, rauschenden Welt.

Indem ich dieses schreibe, neigt sich ein gutes Frauen Gesicht zu mir hernieder, und zwei rote Rippen drücken einen zärtlichen Kuß auf meine Stirn. Dann hücht es leise hinaus.

Das liebe Weib! Trübsen ist die einzige, die an meiner Hähnchenatur keinen Anstoß nimmt. Als mittellose Waise fand ich sie bei vornehmen Verwandten in einer unwürdigen Stellung, und sofort war mein Entschluß gefaßt. Das dankt sie mir mit treuer, nachsichtiger, aufopferungsboller Liebe. Ob ich sie feste oder verwunde, sie bleibt sich gleich. Sie teilt meine Verbannung, meinen Schmerz, meine Sorgen und behält dabei immer ein gütiges Herz. Ob Felicia das gekonnt hätte?

(Nachdruck verboten.)

Gebrandmarkt.

Roman von G. Freifrau v. Schlippenbach.

„Wie meinst Du das, lieber Vater?“ fragte Hartwig damals. „Später sollst Du es wissen“, versetzte Hermann Augußt. Und als er im Sterben lag, da teilte er dem Sohn mit, welche Rolle Günther Erich in seinem Leben und dem Hedwigs gespielt hatte.

In der Pfeilburg ging es jetzt lustig her: die Gäste aus England waren eingetroffen und Nottraut suchte sie zu amüsieren. Man unternahm gemeinschaftlich mit den Nachbarn Ausflüge und Bootpartien, Tanz und Spiel wechselten ab — und dennoch meinte Willis oft, es fehle etwas. Sie war heischer als sonst und noch etwas angegriffen. Der Arzt verordnete einen Seeaufenthalt, und so beschloß die zärtlich besorgte Schwester, die Aufforderung des jungen Lords von Aberstone anzunehmen, wobei Lady Deepmore und Edith sie und Willis begleiten sollten.

Sellmuth von Stahlbach und Hartwig waren in den Taunus zum Prinzen Ferdinand gereist, wo der junge Freiherr eine Nacht zu finden hoffte. Graf Pfeilred wiederholte jetzt mündlich seine Einladung zur Jagd, und sein hoher Freund nahm mit sichbarer Freude an.

„Sagen Sie, Pfeilred“, hatte er beim Wiedersehen gleich bemerkt, „wer hätte das in R. gehaut, daß Miß Edgerod Ihre Cousine war? Wußten Sie es?“

„Ja“, versetzte Hartwig kurz, „Familienrückichten bewogen mich, darüber zu schweigen.“

„Sie sagen das so schroff! Mir scheint, Sie haben keine große Sympathie für Ihre schöne Verwandte?“

„Sie ist es in der Tat nur dem Namen nach“, entgegnete der Graf kurz. „Zwischen dem Grafenhorst und der Pfeilburg besteht keine sonderliche Freundschaft.“

„Ich habe von dem leichtsinnigen Vater Miß Edgerods, wollte sagen des Freifräuleins, gehört, und weiß, daß er sich keines guten Rufes erfreute. Es ist aber doch nicht recht, wenn man das Kinder entgelten läßt; besonders, wenn eines derselben wie Nottraut von Pfeilred geartet ist.“

Hartwig schwieg, und der Prinz brach das Thema mit feinem Taigtgefühl ab. Er lehnte sich danach, diejenige wiederzusehen, die als Künstlerin einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Seit Prinzgeß Sylva vermählt war und Fürstin Charlotte bei ihrem Sohn lebte, fühlte er sich recht vereinsamt und der Gedanke an eine zweite Heirat tauchte immer öfter in ihm auf. Warum sollte er Nottraut nicht zu gewinnen suchen und ihr seine Fürsienkrone zu Füßen legen? Im Hinblick darauf ging er auf die Nachborschlöße ein, die Stahlbach ihm machte; er war jetzt gerade in der Stimmung, nichts abzuschlagen, und so wurde abgemacht, daß Sellmuth im Herbst das reizend gelegene Schloßchen beziehen und die sehr vorteilhafte Nacht antreten sollte.

„Bei den Manövern sehen wir uns“, sagte der Prinz zu Hartwig beim Abschiede. „Bald lege ich meinen Kommandostab nieder und ziehe mich in das Privatleben zurück. Auf Wiedersehen, lieber Graf.“

Hartwig hoffte, die Pfeilburg würde bereits verödet sein; durch seine Mutter hörte er von Nottrauts Plänen. Es war viel besser, wenn er sie nicht wieder sah, oder wenigstens erst nach einiger Zeit.

Am Tage nach seiner Heimkehr ritt er nach Birkenrode hinüber, wo sich eine Ferienkolonie gebildet hatte, wie es im Plan dieser wohlthätigen Stiftung lag. Am Saum des nahen Nieserwaldes waren einfache Villen erbaut worden, und es fanden sich erstaunlich viele, die einer Sommerfrische bedurften. Nächst den Pfeilreds hatten diejenigen das Anrecht, die von dem Geschlecht stammten. Das waren Witwen, die früher den Pfeilredischen Namen trugen, und deren Kinder das ganze Jahr in der Stadt lebten und die sich nun hier rosige Wangen holen sollten. Hartwig freute sich, daß sein Werk so vortrefflich gedieh. Aber war es nicht zum großen Teil auch das Werk jener, die so hochherzig die fehlende Summe hergegeben? Ohne ihre edle Hilfe wäre man lange nicht so weit gekommen. Da war er wieder, jener lästige Zwiebel, der ihn jedesmal befiel, wenn er persönlich oder in Gedanken mit Nottraut in Verührung kam.

Ärgerlich spornte er sein Pferd an und überholte diejenige, an welche er mehr dachte, als ihm lieb war.

„Guten Tag, gnädiges Fräulein“, begrüßte er Nottraut — dabei ärgerte er sich, daß seine Stimme

so erfreut Klang — „ich glaubte, Sie seien bereits hoch auf See.“

„Guten Tag, Graf Pfeilred“, erwiderte Nottraut, ihr feuriges Roß zügelnd. „Morgen werde ich Sie von meiner Gegenwart befreien.“

Sie lachte und doch lag etwas Bitteres in dem Ton ihrer Stimme.

„Sie scheint, wir können nie anders als in spitzen Worten miteinander sprechen“, bemerkte er. „das Kriegsbeil wird immer wieder ausgegraben.“

„Sie tun es so oft!“ rief sie ärgerlich. „Selbst damals, als ich Ihnen von ganzem Herzen danken wollte, verstanden Sie es, diese Empfindung im Reime zu erlösen. Sie waren sehr unfreundlich, als ich Ihnen, nachdem Sie Willis befreit, ein herzliches Wort sagte.“

„Ich gebe es zu — und ich bedauere es aufrichtig“, erwiderte Hartwig, „um so mehr, als ich Ihnen so manches abzubitten habe.“

„Das ist abgetan“, sagte sie kurz, „sprechen wir nicht weiter darüber. Erzählen Sie mir lieber vom Bringen, für den ich ein Gefühl dankbarer Ergebenheit hege in Erinnerung meines kurzen Aufenthaltes in R.“

„Prinz Ferdinand läßt sich Ihnen bestens empfehlen“, befiel Hartwig. „Er freut sich sehr darauf, im Herbst nach dem Grafenhorst zu kommen und Sie wiederzusehen.“

„Ich werde ihn bitten, auch auf der Pfeilburg einige Tage zu wohnen, damit ich seine so überaus liebenswürdige Gastfreundschaft erwidern kann.“

„Prinzgehoß ist vermählt, und die Fürstin lebt bei ihrem Sohn“, erzählte Hartwig weiter. „Der Prinz klagt über seine Einsamkeit; ich glaube, er sieht sich nach einer zweiten Gemahlin um.“

Sie ritten auf einem schmalen Feldwege dicht nebeneinander; hohe Roggenfelder umgaben sie, durch das gerade jetzt in der Blüte stehende Korn leuchteten viele blaue Blumen, geheimnisvoll mochte und malte es auf und nieder — im Volksmunde hieß es: die Roggenmöhre geht um. Und wieder, wie damals auf dem See, umgab es die beiden wie süßer Märchenzauber, wieder legte sich ein bekommener Schmeigen auf Nottraut und Hartwig, das keiner sich zu brechen getraute. Ein Bild aus fernem Tagen trat vor ihre Seelen — damals hatten die blauen Blumen ebenso zwischen die Ähren geleuchtet, — ein kleines, barmhertziges Mädchen und ein Knabe hatten sie gepflückt

und nach Kinderart fröhlich miteinander geplaudert.

„Wollen Sie nicht Korrbiumen pflücken?“ fragte Graf Pfeilred lächelnd, sich zu seiner Begleiterin biegend und ihr unter den breitkrämpigen Federhut schauend.

„Sie denken an jene kleine Begebenheit“, erwiderte sie — „ich dachte eben auch daran. Wir sind, glaube ich, fast an derselben Stelle wie damals — die Blumen blühen noch ebenso wie vor achtzehn Jahren.“

Ein Hauch von Wehmuth zitterte durch die weiche Frauenstimme, dann fuhr Nottraut heiterer fort: „Wir stolz war ich, als Sie mich auf Ihre Pferde hoben und doch fürchtete ich mich — jetzt kann ich es ja eingestehen. Selbst, wie deutlich die Erinnerung aus dem Dunkel der Vergangenheit noch jetzt hervortritt!“ schloß sie träumerisch.

„Wissen Sie noch, wie Sie mir den kleinen Ring mit dem roten Glashera schenkten? Ich habe ihn aufbewahrt.“

Sie lachte gezwungen. „Als kostbares Kleinod?“ versuchte sie zu scherzen. „Ich war damals nicht wenig stolz darauf.“

„Als ungetriebene Erinnerung aus der sonnigen Kinderzeit, die nie wiederkehrt“, gab Hartwig zurück. „Gibt es Ihnen auch so, daß Sie sich oft nach der Kindheit zurücksehnen, daß es Ihnen scheint, als könnten Sie im späteren Leben nie wieder so harmlos, so vollkommen glücklich sein?“

Über Nottrauts Gesicht glitt ein tiefer Schatten. „Nein“, sagte sie ernst, „ich könnte das nicht behaupten: ich denke mir ungern an jene Zeit.“

„Verzeihen Sie mir, ich vergaß“, murmelte Hartwig im Tone tiefen Bedauerns. „Ich wollte Sie nicht erinnern —“ er brach ab und schweigend ritten sie eine Strecke weiter.

„Wo ist Euse jetzt?“ fragte Nottraut nach einer Weile, „so hieß doch Ihre Amme, nicht wahr? Ich kann es ihr immer noch nicht vergessen, daß sie mich um den Genuß der Kartoffelpuffer brachte.“

Sie lachte wieder heiter.

„Sie lebte auf dem Grafenhorst, bis sich ihre Tochter verheiratete und sie zu ihr zog“, antwortete Hartwig. „Ich war damals sehr böse auf sie, daß sie Sie —“

(Fortsetzung folgt.)

